

Studienabbruchstudie 2002

*Die Studienabbrecherquoten
in den Fächergruppen und Studienbereichen
der Universitäten und Fachhochschulen*

**Ulrich Heublein
Robert Schmelzer
Dieter Sommer
Heike Spangenberg**

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

INHALTSVERZEICHNIS

Seite

1	Einleitung	1
2	Berechnung der Studienabbruchquote für die Bildungsberichterstattung der OECD	6
3	Berechnung der Studienabbruchquote nach einem verfeinerten Kohortenvergleichsverfahren	9
	3.1 Begriffsbestimmungen	9
	3.2 Methodische Grundlagen	11
4	Der Umfang des Studienabbruchs an den deutschen Hochschulen nach dem verfeinerten Kohortenvergleichsverfahren	18
	4.1 Die Entwicklung der Studienabbruchquote unter den deutschen und ausländischen Studierenden in den neunziger Jahren	20
	4.2 Differenzierte Studienabbruchquoten für die deutschen Studienanfänger	24
5	Schwundquoten und Schwundbilanz	34
	5.1 Schwundquoten an Universitäten und Fachhochschulen	35
	5.2 Fächergruppenspezifische Schwundquoten und Schwundbilanz an Universitäten	36
	5.3 Fächergruppenspezifische Schwundquoten und Schwundbilanz an Fachhochschulen	40
6	Abschließende Betrachtung	44

1 Einleitung

Anlass und Ziel

Der Umfang des Studienabbruchs spielt in den bildungspolitischen Diskussionen eine gewichtige Rolle. Er wird zu Recht als ein Kriterium für Erfolg, Attraktivität und Effektivität der akademischen Ausbildung gewertet. Wie viele Studienanfänger in den Universitäten und Fachhochschulen zu einem erfolgreichen Studienabschluss geführt werden, macht zumindest zum Teil die Leistungsfähigkeit dieser Bildungsinstitutionen offensichtlich. Je mehr Studierende ihr Studium ohne Examen abbrechen, um so höher die Fehlleitung von finanziellen, aber auch von Humanressourcen. All dies spricht dafür, den Studienabbruch als eine regelmäßig zu kontrollierende Größe zu handhaben, damit Fehlsteuerungen und Regulierungsbedarf schnell zu erkennen sind.

Quoten für den Studienabbruch können allerdings durch die amtliche Statistik nicht ausgewiesen werden. Das scheitert vor allem am Fehlen einer Studienverlaufsstatistik. Sie kann aus Datenschutzgründen nicht realisiert werden. Eine solche Situation öffnet jedoch spekulativen Erwägungen über die Größenordnung des Studienabbruchs Tür und Tor. So schwanken denn auch die Aussagen über dessen Umfang beträchtlich. Viele Wortmeldungen zu diesem Thema beruhen auf rein subjektiven Annahmen, auf Beobachtungen in einzelnen Studiengängen, auf fehlerhaften Hochrechnungen oder auch auf unterschiedlichem Begriffsverständnis¹. Dieser Zustand kann in einem Hochschulsystem, das zunehmend auf leistungs- und outputbezogene Steuerung setzt, nur schwerlich akzeptiert werden. Für eine Hochschulreform, die sich mehr dem Wettbewerb und einer stärkeren Leistungskontrolle in der akademischen Ausbildung verschreibt, wäre ein solcher Zustand kontraproduktiv. Deshalb gilt es, alle Möglichkeiten, die die Hochschulstatistik für eine Berechnung von Studienabbrecherquoten bietet, zu erkunden und in einem transparenten Verfahren umzusetzen.

Das HIS Hochschul-Informationssystem Hannover hat schon Anfang der 90er Jahre ein Verfahren zur Berechnung von Studienabbruchquoten entwickelt, das auf Bestandsdaten der amtlichen Hochschulstatistik und auf Ergebnisse von bundesweit repräsentativen HIS-Stichprobenuntersuchungen zurückgreift². Nach der ersten Anwendung dieses Berechnungsverfahrens Anfang der 90er Jahre erhielt HIS jetzt vom Bundesministerium für Bildung und Forschung den Auftrag, in Kooperation mit dem Statistischen Bundesamt erneut auf diesem Wege den Umfang des Studienabbruchs zu ermitteln. Ziel dieser Analyse ist es, über eine Verfeinerung und Weiterentwicklung des eingesetzten Berechnungsverfahrens nicht nur eine allgemeine Studienabbrecherquote zu berechnen, sondern den Studienabbruch auch hochschulart- und fächergruppenspezifisch auszuweisen.

¹ Vgl. z. B. O. Küch: Warum so viele aufgeben. Hamburger Abendblatt vom 26. Februar 2002, S. 7; J. Bölsche: Pfüsch am Kind. Spiegel Nr. 20 vom 13. Mai 2002, S. 123; Beilage Hochschule und Beruf. Süddeutsche Zeitung vom 13. April 2000, S. 1

² Vgl. H. Griesbach, L. Birk, K. Lewin: Studienabbruch - Werkstattbericht als Beitrag zur aktuellen Diskussion. HIS-Kurzinformation A 7/92. Hannover 1992

Am Zustandekommen dieser Studie hat das Statistische Bundesamt einen großen Anteil. Ihm ist vor allem eine deutliche Qualitätsverbesserung der amtlichen Prüfungsstatistik zu verdanken, ohne die es nicht möglich gewesen wäre, die Studienabbrecherquoten sowohl für die Fächergruppen als auch für die größeren Studienbereiche hochschulartspezifisch auszuweisen.

Möglichkeiten der Berechnung von Studienabbruchquoten

Für die Berechnung von Studienabbruchquoten bestehen mehrere Möglichkeiten: Dabei sind Verfahren, die den Umfang des Studienabbruchs als Anteilswert der Studienabbrecher eines Jahres an der Studierendenzahl dieses Jahres ausweisen, von vornherein als wenig aussagekräftig zu kennzeichnen. Dies ist auch dann der Fall, wenn als Bezugsgruppe die Exmatrikulierten eines Jahrgangs anstelle der Studierenden gewählt werden. Zwar scheint sich die Ermittlung von Studienabbruchquoten auf diesem Wege verhältnismäßig unkompliziert gestalten zu lassen, da es dazu nur entsprechend valider Exmatrikulierten- oder auch Studierendenstatistiken bedarf, aber für eine solche Quote sind Studierende wie auch Exmatrikulierte keine geeignete Bezugsgröße. Ihre Zahl ist jeweils abhängig von den Veränderungen der Studienzeiten, von den Studienjahrgangsstärken sowie vom Fach- und Hochschulwechselverhalten der Studenten. Der Einfluss dieser Faktoren ist nur bei dem Bezug der Studienabbrecherzahl auf die Studienanfänger eines Jahrgangs auszuschalten. Das bedeutet: Bei Quoten, die durch die Bezugnahme auf Studierende oder Exmatrikulierte gebildet werden, bleibt unklar, wie der Umfang der Abbrecherquote selbst bzw. deren Veränderungen zu interpretieren sind. Es steht in Frage, ob sie sich ergeben durch demographische Faktoren, durch das Studienaufnahmeverhalten, durch Studienzeitverlängerung bzw. -verkürzung, durch Entwicklungen beim Studiengangwechsel oder ob sie tatsächlich genuin durch das Abbruchverhalten bedingt sind.

Die genaueste und damit beste Möglichkeit zur Berechnung von Studienerfolgs- bzw. Studienabbruchquoten bietet eine Studienverlaufsstatistik, in der das Studienverhalten jedes einzelnen Studierenden - von der Aufnahme seines Studiums bis zu seinem Ausscheiden - statistisch erfasst wird. Die erforderliche Verknüpfung der entsprechenden Individualdaten zu den kompletten Studienbewegungen der jeweiligen Jahrgänge von Studienanfängern ist zwar sehr aufwendig, könnte aber ein genaues Abbild des Studienerfolgs bzw. -misserfolgs liefern. Diese Möglichkeit besteht nur in relativ wenigen Ländern; in Deutschland wie in vielen anderen Staaten scheidet sie aus Datenschutzgründen aus.³

Aus diesen Gründen wird die bundesdeutsche Studienabbruchquote zumeist durch einen Kohortenvergleich von einem Absolventenjahrgang mit dem korrespondierenden Studienanfängerjahrgang bestimmt. Dabei setzt man die Zahl der Absolventen eines Jahres mit derjenigen Kohorte von Studienanfängern ins Verhältnis, die der durchschnittlichen Studi-

³ Zu den Ländern, die eine solche Studienverlaufsstatistik führen, gehören z. B. Österreich, Schweiz und Finnland. Vgl. dazu auch: W. Hörner: Studienerfolgs- und Studienabbruchquoten im internationalen Vergleich. In: M. Schröder-Gronostay/H.-D. Daniel: Studienerfolg und Studienabbruch. Neuwied und Kriftel 1999, S. 1 - 15

enzeit der betreffenden Absolventen entspricht. Die prozentuierte Differenz zwischen Absolventen und entsprechenden Studienanfängern stellt die Abbruchquote dar.

Auf diesem Verfahren basieren im Prinzip sowohl der größte Teil der nationalen Studienabbrecherquoten im Rahmen der OECD-Bildungsberichterstattung⁴ als auch die durch HIS im Jahre 1992 und jetzt erneut differenziert berechneten Studienabbruchquoten für die deutschen Hochschulen. Allerdings kommt es bei aller prinzipiellen Gemeinsamkeit zu Modifikationen in den verschiedenen Anwendungen dieses Verfahrens, die sich aus den unterschiedlichen Aufgabenstellungen und statistischen Voraussetzungen ergeben. (siehe dazu die Abschnitte 2, 3 und 4)

Darstellung im Bericht

Der vorliegende Bericht beschränkt sich nicht nur auf die Darstellung von Studienabbruchquoten, differenziert nach bestimmten Fächergruppen und Studienbereichen. Detaillierte Darstellung erfährt darüber hinaus zum einen das Verfahren, mit dessen Hilfe die Abbrecherquoten berechnet wurden. Zum anderen werden die ermittelten Werte aber auch in den Kontext weiterer Daten zum Umfang des Studienabbruchs gestellt. Dies betrifft in erster Linie die im Rahmen der OECD-Bildungsberichterstattung vorgestellten Abbrecherwerte und die Ergebnisse der von HIS im Jahre 1992 vorgenommenen Berechnung der Höhe des Studienabbruchs an den deutschen Hochschulen.

Im folgenden zweiten Abschnitt wird deshalb zunächst auf das Vorgehen beim Ermitteln der Studienabbruchquoten für die Bildungsberichterstattung der OECD eingegangen, da diese Werte im internationalen Vergleich eine wichtige Rolle spielen. Sie dienen als Vergleichszahlen für die weiterführenden HIS-Analysen.

Im daran sich anschließenden dritten Abschnitt werden die methodischen Grundlagen und das Vorgehen beim HIS-Verfahren zur Bestimmung von Studienabbruchquoten ausführlich erläutert. Um Missverständnisse und Fehlinterpretationen zu vermeiden, werden dabei auch genaue Definitionen der in diesem Zusammenhang relevanten Begriffe gegeben.

Der vierte Abschnitt beinhaltet die Ergebnisse der Berechnung von Studienabbruchquoten nach dem HIS-Verfahren. Dabei wird in einem ersten Teil zunächst ein Vergleich mit den Quoten des Jahres 1992, als HIS zum ersten Mal den Umfang des Studienabbruchs berechnete, geführt, um eventuelle Veränderungen im Abbruchverhalten zu ermitteln. Allerdings konnte das Quotenberechnungsverfahren in der Zwischenzeit weiter verbessert werden; es sind nun präzisere und differenziertere Angaben möglich. Um dennoch einen Vergleich zwischen den 1992 berechneten Abbruchwerten und den aktuellen Daten zu ermöglichen, erfolgt zu diesem Zwecke die Anwendung des Berechnungsverfahrens exakt mit den Einschränkungen, wie sie vor zehn Jahren bestanden. Auf die Weise können Trends und Veränderungen in den neunziger Jahren sichtbar gemacht werden. In einem zweiten Teil werden dann die nach dem verbesserten Verfahren berechneten Studienabbruchquoten differenziert für Fächergruppen und einzelne Studienbereiche ausführlich dargestellt. Sie gelten zwar

⁴Center for Educational Research and Innovation: Education at a Glance. OECD-Indicators. Paris 1998

nur für die Gruppe der deutschen Studienanfänger, aber dafür liegen mit ihnen relativ genaue Annäherungen an den wirklichen Umfang des Studienabbruchs vor.

In einem fünften Abschnitt werden über die Studienabbruchquoten hinaus für die deutschen Studierenden auch Schwundquoten und Schwundbilanzen - wieder jeweils für die einzelnen Hochschularten, Fächergruppen und ausgewählte Studienbereiche getrennt - aufgeführt. Damit liegen für eine outputbezogene Leistungsbetrachtung der Hochschulen sehr differenzierte Ergebnisse zum Exmatrikulationsverhalten der deutschen Studierenden vor.

In einer zusammenfassenden Darstellung in Abschnitt 6 „Abschließende Betrachtung“ wird noch einmal ein kurzer Vergleich der verschiedenen, in diesem Bericht ausgewiesenen Verfahren zur Ermittlung von Studienabbruchquoten vorgenommen.

Um vorab einen Überblick über die Ergebnisse der von HIS ermittelten Studienabbruchquoten - auch bezogen auf Hochschularten und Fächergruppen - zu ermöglichen, wird in der folgenden Tabelle eine zusammenfassende Darstellung der wichtigsten Befunde präsentiert.

Wichtige Ergebnisse der HIS-Studienabbruchstudie 2002

In einer Vorab-Übersicht werden hier wichtige Ergebnisse der HIS-Studienabbruchstudie 2002 vorgestellt. Diese beziehen sich ausschließlich auf Studienabbruchquoten für unterschiedliche Bezugsgruppen. Im weiteren Verlauf der Darstellung wird auch auf Schwundquoten eingegangen (vergleiche Abb. 1).

1 Umfang des Studienabbruchs für unterschiedliche Bezugsgruppen

	Quote OECD Deutsche und ausländische Studierende im Erst- oder weiteren Studium	Quote HIS Deutsche und ausländische Studierende im Erststudium	Quote HIS Deutsche Studierende im Erststudium
insgesamt	30	27	23
männlich	*	28	25
weiblich	*	26	20
Universität	*	30	24
Sprach-/Kulturwiss.	*	*	33
Rechts-/Wirtschafts-/Sozialwiss.	*	*	30
Mathematik/Naturwiss.	*	*	23
Medizin	*	9	8
Agrar-/Forst-/Ernährungswiss.	*	*	21
Ingenieurwiss.	*	29	26
Kunst	*	*	30
Lehramt	*	*	14
Fachhochschule	*	22	20
Sprach-/Kulturwiss.	*	*	22
Wirtschafts-/Sozialwiss.	*	*	16
Mathematik/Naturwiss.	*	31	34
Agrar-/Forst-/Ernährungswiss.	*	*	25
Ingenieurwiss.	*	23	21

* hier liegen keine Daten vor

OECD-Quote: Absolventenjahrgang 2000; HIS-Quoten: Absolventenjahrgang 1999

2 Berechnung der Studienabbruchquote für die Bildungsberichterstattung der OECD

Im Jahre 1998 wurde erstmalig die Darstellung von Studienerfolgs- bzw. Studienabbruchquoten in die international vergleichende Bildungsberichterstattung der OECD aufgenommen.⁵ Sie werden als ein wichtiger Indikator für die Leistungsfähigkeit nationaler Bildungssysteme angesehen. Die Unterschiedlichkeit der verschiedenen statistischen Systeme und auch Bildungswesen setzt den Möglichkeiten, zu international vergleichbaren quantitativen Ergebnissen zu kommen, enge Grenzen.⁶ Deshalb hat man sich im Rahmen der OECD auf ein Verfahren zur Bestimmung von Studienabbrecherquoten geeinigt, das für alle beteiligten Länder handhabbar ist. Des weiteren wurde im Interesse eines Vergleiches über alle Mitgliedsländer in Kauf genommen, sich auf nationale Globalangaben zu beschränken, ohne fächergruppen- oder hochschulartspezifische Differenzierungen anzustreben.

Die Angaben zum Umfang des Studienabbruchs werden über einen einfachen und robusten Berechnungsansatz ermittelt, bei dem die Anzahl der Absolventen eines Prüfungsjahres zu den korrespondierenden Studienanfängerzahlen in Beziehung gesetzt wird.⁷ Als Quotienten erhält man eine Studienerfolgsquote, aus der durch Subtraktion von 100 Prozent die Studienabbruchquote gewonnen werden kann. Der korrespondierende Studienanfängerjahrgang wird dabei, wie bei allen Verfahren, die auf einen Kohortenvergleich beruhen, über die durchschnittliche Studienzeit des betreffenden Absolventenjahrgangs ermittelt. Im Falle der OECD-Bildungsberichterstattung legt man den auf diese Weise festgelegten Studienanfängerjahrgang ohne weitere Korrekturen der Berechnung zugrunde. Allerdings geschieht dies differenziert nach Studiengängen kürzerer und längerer Dauer. Für Deutschland hat dies zur Folge, dass bei der Bestimmung von Abbrecherquoten zunächst getrennt nach Universitäten (einschließlich verwandter Hochschularten) mit ihren über vierjährigen Regelstudienzeiten und Fachhochschulen mit ihren unter vierjährigen Regelstudienzeiten vorgegangen wird. Dementsprechend geht die Ermittlung der Studienabbruchquote zwar vom gleichen Absolventenjahrgang aus, aber aufgrund differierender durchschnittlicher Studiendauer von unterschiedlichen Studienanfängerjahrgängen. Somit liegen zunächst für Universitäten und Fachhochschulen getrennte Studienabbruchquoten vor. Aus diesen beiden Werten wird dann entsprechend den Anteilen dieser beiden Hochschularten ein gewichtetes Mittel berechnet, das die nationale Studienabbruchquote darstellt.

In die nach diesem Verfahren berechnete Quote gehen sowohl die ausländischen Studierenden als auch die Studierenden im Zweitstudium ein. Es wird also in der OECD-Bildungs-

⁵ Center for Educational Research and Innovation: Education at a Glance. OECD-Indicators. a. a. O.; S. 189

⁶ Vgl. W. Hörner: Studienerfolgs- und Studienabbruchsquoten im internationalen Vergleich. In: M. Schröder-Gronostay/H.-D. Daniel: Studienerfolg und Studienabbruch. a. a. O. , S. 1 - 17

⁷ Vgl. W. Hörner: Studienerfolgs- und Studienabbruchsquoten im internationalen Vergleich. In: M. Schröder-Gronostay/H.-D. Daniel: Studienerfolg und Studienabbruch. a. a. O. , S. 3 - 8
Statistisches Bundesamt: Theoretische Überlegungen zu Drop-Out-Rate, Survival-Rate und Verweilzeit an Hochschulen. Unveröffentlichtes Manuskript. Wiesbaden 1997. S. 7 - 8

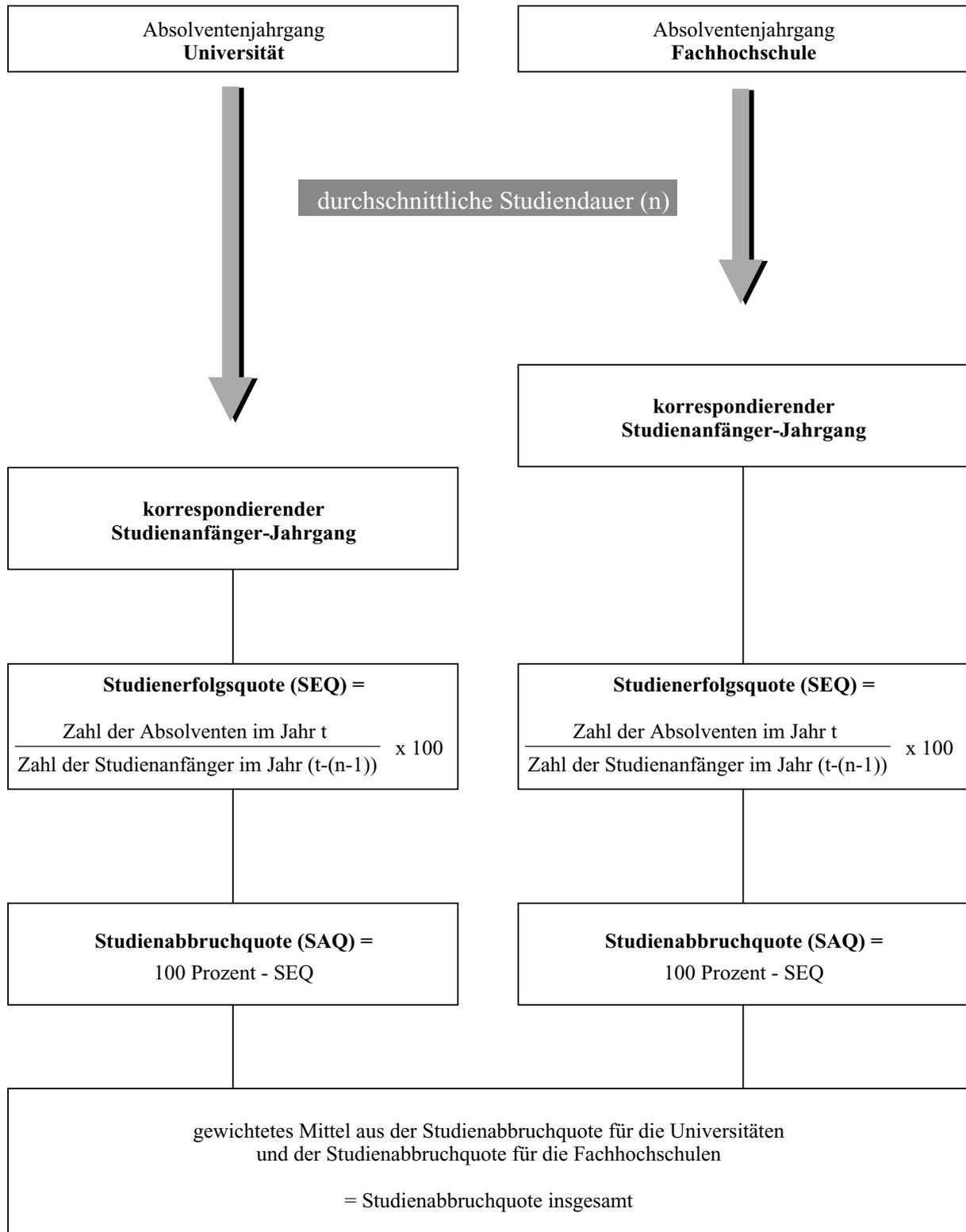
berichterstattung für die Höhe des Studienabbruchs ein Wert ausgewiesen, der ohne größere Beschränkungen für das gesamte Hochschulsystem des betreffenden Landes stehen kann. Unberücksichtigt bleiben im Falle Deutschlands lediglich die Absolventen bzw. Studienanfänger von Verwaltungsfachhochschulen. Ein solches Vorgehen wird durch das übergeordnete Interesse, einen internationalen Vergleich zu ermöglichen und im Zeitverlauf nationale Entwicklungen ablesen zu können, diktiert.

Mit diesem OECD-Verfahren wurde 1998 für Deutschland auf der Basis des Absolventenjahrgangs 1995 eine Studienabbruchquote von 28% berechnet. Dies bedeutet, dass zum damaligen Zeitpunkt der Anteil der mit einem Examen das Studium Abschließenden an einem Studierendenjahrgang bei 72% lag. Für den Absolventenjahrgang 2000 beträgt dieser Wert nach vorläufigen Berechnungen des Statistischen Bundesamtes 70%.⁸ Damit stieg die Studienabbruchquote im Vergleich zum Jahre 1995 um ein bis zwei Prozentpunkte. Sie beträgt jetzt 30%. Sie belegt, dass es im deutschen Hochschulsystem zu keinen dramatischen Entwicklungen hinsichtlich des Studienabbruchs gekommen ist. Das Abbruchverhalten ist unverändert und es kann trotz veränderter Rahmenbedingungen im Grunde von einer relativen Konstanz bei der examenlosen Aufgabe des Studiums ausgegangen werden.

Gerade die Ableitung solcher Aussagen beweist, dass dieses im Rahmen der OECD angewandte Verfahren zur Bestimmung von Studienabbruchquoten eine Reihe von Vorteilen bietet. Von größter Bedeutung ist dabei vor allem, dass es hinreichend einfach ist, um in der Mehrzahl der OECD-Länder zur Anwendung zu gelangen. Es bedarf keiner zusätzlichen Erhebungen, da auf vorhandene Daten zurückgegriffen werden kann. Die Berechnungen selbst sind mit geringem Aufwand auszuführen und können deshalb leicht in bestimmten Zeitabschnitten wiederholt werden. Auf die Weise ist es möglich, auch im Zeitablauf zu international vergleichbaren Ergebnissen zu kommen und Rückschlüsse auf für den Studienerfolg förderliche bzw. hemmende Bedingungen in den jeweiligen nationalen Bildungssystemen ziehen zu können. Dies lässt eine weitere Anwendung des Berechnungsverfahrens innerhalb der OECD-Bildungsberichterstattung als unverzichtbar erscheinen.

⁸ Daten des Statistischen Bundesamtes für die OECD

2 Berechnung der Studienabbrecher für die OECD-Bildungsberichterstattung



3 Berechnung der Studienabbruchquote nach einem verfeinerten Kohortenvergleichsverfahren

Das HIS Hochschul-Informationssystem Hannover hat schon Anfang der neunziger Jahre ein Verfahren entwickelt, das ebenfalls über einen Kohortenvergleich von Absolventen- mit korrespondierenden Studienanfängerjahrgängen den Umfang des Studienabbruchs an deutschen Hochschulen ermittelt.⁹ In diese Berechnungsmethode gehen allerdings nicht nur die Bestandsdaten der Amtlichen Hochschulstatistik über Hochschulabsolventen und Studienanfänger ein, sondern auch Ergebnisse von bundesweit repräsentativen HIS-Stichprobenuntersuchungen. Ein solches Vorgehen ermöglicht es, die Sensitivität anderer Kohorten-Berechnungsverfahren gegenüber Sprüngen oder Brüchen in den Zeitreihen der Studienanfänger aufzuheben. Die Methode ist so angelegt, dass die jährlichen Änderungen in den Studienanfängerzahlen und auch die Veränderungen in den Studienzeiten berücksichtigt werden können. Darüber hinaus erlaubt das Verfahren, das Fach- und Hochschulwechselverhalten der Studierenden zu beachten. Damit kann wiederum die Berechnung der Studienabbruchquoten auf differenzierte Daten für Fächergruppen und Studienbereiche ausgeweitet werden.

Das von HIS praktizierte Vorgehen ist zwar nicht identisch mit dem direkten statistischen Abbilden der individuellen Studienverläufe auch über die Grenzen der einzelnen Hochschulen hinaus, stellt aber die höchstmögliche Annäherung an eine entsprechende Registrierung des Immatrikulationsverhaltens der einzelnen Studierenden dar. Das bedeutet, den berechneten Anteilen kommt kein prozentpunktgenaues Erfassen zu, sondern sie stellen Näherungswerte dar, die sowohl in ihrem Verhältnis zueinander als auch in ihrer ungefähren Größenordnung abgebildet werden. Die Genauigkeit der ermittelten Studienabbrucherquote ist dabei abhängig von der Qualität der amtlichen Bestandsdaten und der Repräsentativität der einbezogenen HIS-Untersuchungen.

3.1 Begriffsbestimmungen

In der Öffentlichkeit, aber auch in der einschlägigen Literatur werden die Begriffe „Studienabbrecher“ und „Studienabbrucherquote“ auf sehr unterschiedliche Weise verwandt. Auch den jeweiligen Verfahren liegen häufig mehr oder minder differierende Definitionen zu Grunde. Um Missverständnisse zu vermeiden und den Gültigkeitsrahmen aufzuzeigen, ist es erforderlich, das der HIS-Berechnungsmethode entsprechende Begriffsverständnis darzulegen:

Studienabbrecher

Studienabbrecher sind ehemalige Studierende, die zwar durch Immatrikulation ein Erststudium an einer deutschen Hochschule aufgenommen haben, dann aber das Hochschulsystem ohne (erstes) Abschlussexamen verlassen und ihr Studium auch nicht zu einem späteren Zeitpunkt wieder aufnehmen. Nur Studierende, die ein Erststudium aufgeben, können deshalb als Studienabbrecher verstanden werden. Alle diejenigen, die sich ohne Abschluss aus

⁹ Vgl. H. Griesbach, L. Birk, K. Lewin: Studienabbruch ... a. a. O.

einem Zweit-, Aufbau-, Zusatz- oder Ergänzungsstudium exmatrikulieren, verfügen schon über einen ersten Hochschulabschluss und haben somit auch das Hochschulsystem bereits erfolgreich durchlaufen; sie sind keine Studienabbrecher.

Studienabbrecherquote

Die Studienabbrecherquote ist der Anteil der Studienanfänger eines Studienjahres an den Universitäten und Fachhochschulen, die das Studium beenden, ohne es mit einem Examen abzuschließen. Die Abbruchquote bezieht sich zeitlich auf ein Studienanfängerjahr und kennzeichnet den relativen Umfang nicht erreichter Abschlussprüfungen unter den Studienanfängern dieses Studienjahres.

Studienunterbrecher

Studienunterbrecher sind Studierende, die ihr Studium nur für eine bestimmte Zeit aufgeben und nach dessen Ablauf wieder aufnehmen. Sie gelten nicht als Studienabbrecher.

Studiengang- oder Hochschulwechsler

Studierende, die nur einen Studiengang- oder Hochschulwechsel vollziehen, sind ebenfalls nicht zu den Studienabbrechern zu zählen. Sie verbleiben im Hochschulsystem und streben weiterhin einen Abschluss an.

Schwund, Schwundquote

Die Schwundquote umfasst all jene Studierende eines bestimmten Jahrgangs, die keinen Abschluss in dem Bereich (dabei kann es sich um ein einzelnes Fach, eine Fächergruppe, eine einzelne Hochschule, die Hochschulen einer bestimmten Hochschulart etc. handeln) erworben haben, in dem sie sich ursprünglich immatrikulierten. Sie schließt damit die Studienabbrecher aus diesem Bereich sowie die Studierenden, die in einen anderen Bereich überwechseln, ein. Unberücksichtigt von der Schwundquote bleibt die Zuwanderung. Die „Schwundquote“ beispielsweise eines bestimmten Studiengangs an einer bestimmten Hochschule umfasst Studiengangwechsler mit und ohne Hochschulwechsel, Hochschulwechsler, die ihr Studium im gleichen Fach bzw. Studiengang an einer anderen Hochschule fortsetzen, und Studienabbrecher. Demgegenüber enthält die „Schwundquote“ einer Hochschule insgesamt keinen Studiengangwechsel, der sich innerhalb der Hochschule vollzieht. Für die Bestimmung von „Schwundquoten“ ist damit immer der Bezugspunkt wesentlich - bezieht sie sich auf einen bestimmten Studiengang, eine Fächergruppe oder eine komplette Hochschule.

Schwundbilanz

In der Schwundbilanz wird der Schwund unter den Studienanfängern eines Jahrgangs in einem bestimmten Bereich (hier gilt ebenso wie bei der Schwundquote: es kann sich dabei um ein einzelnes Fach, eine Fächergruppe, eine einzelne Hochschule, die Hochschulen einer bestimmten Hochschulart etc. handeln) mit der Zuwanderung von Studienanfängern desselben Jahrgangs in diesen Bereich verrechnet. Die Schwundbilanz gibt damit Auskunft

über den Gesamtanteil der Studienanfänger eines bestimmten Bereiches, die - gemessen an der Zahl derjenigen, die ursprünglich ihr Studium hier aufgenommen haben - auch in diesem Bereich einen Abschluss erwerben, unbeachtet, ob sie sich in diesem oder einem anderen Bereich auch erstimmatrikuliert haben. Die Schwundbilanz wird gebildet, indem von den erstimmatrikulierten Studienanfängern eines Jahrgangs in einem bestimmten Bereich die Anteile der Studienabbrecher und Abwanderer aus diesem Bereich subtrahiert sowie die Zuwanderer desselben Studienanfängerjahrgangs in diesen Bereich addiert werden.

Während so die Schwundquote je nach Bezugsbereich den Grad der Fluktuation unter den Erstimmatrikulierten offenlegt, die Schwundbilanz als Maß für Anziehungs- und Bindungskraft gelten kann, gibt die Studienabbrecherquote darüber Auskunft, wie groß der Anteil an Studierenden ist, die mehr oder weniger lange im Hochschulsystem verweilen, dort Leistungen in Anspruch nehmen, es aber ohne Abschlussprüfung wieder verlassen. Alle diese Werte dürften auf ihre Weise für eine Erfolgskontrolle des deutschen Studiensystems von Belang sein, deshalb wird in diesem Bericht auch zusätzlich auf die Schwundquoten und die Schwundbilanz in den einzelnen Hochschularten und Fächergruppen eingegangen.

3.2 Methodische Grundlagen

Das von HIS im Jahre 1992 entwickelte EDV-gestützte Verfahren zur Studienabbruchquoten-Ermittlung gelangte sowohl bei den damaligen als auch bei den heutigen Berechnungen zur Anwendung. Die für das Verfahren erforderliche Datengrundlage sowie die einzelnen Berechnungsschritte werden im Folgenden beschrieben¹⁰.

3.2.1 Datengrundlage

Für die Berechnung der Studienabbruchquote werden Daten aus verschiedenen Quellen herangezogen. Es sind dies zum einen Daten des Statistischen Bundesamtes:

- Absolventenzahlen

Die Berechnung der Studienabbruchquoten wird für die deutschen Absolventen des Prüfungsjahrganges 1999 durchgeführt. Entsprechend der Definition des Studienabbruches werden ausschließlich Absolventen eines Erststudiums einbezogen, unabhängig davon, ob ein endgültiger Hochschulabschluss zeitgleich vollzogen wird. Die Prüfungsdaten sind zudem mit Angaben zu den Hochschulsesemestern versehen. Anhand dieses Merkmals wird eine Zuordnung des Jahres der Erstimmatrikulation vorgenommen. Bei einem Anteil von ca. 10% der Absolventen fehlen Angaben zum Hochschulsesemester. Angesichts der vergleichsweise geringen Größe dieses Anteils konnte davon ausgegangen werden, dass diese Absolventen den Studienanfängerjahren entsprechend den Anteilen von Absolventen mit Angabe zum Hochschulsesemester zugeordnet werden können. Dementsprechend wurde auch verfahren.

Des Weiteren sind die Absolventenzahlen gegliedert nach Geschlecht, Studienbereich, Hochschulart und Abschlussart. In den Berechnungen werden zwei Gruppen von Hoch-

¹⁰Vgl.dazu auch L. Birk: Verfahrensbeschreibung zur Ermittlung von Studienabbruchquoten aus Querschnittsdaten. Anhang zur HIS-Kurzinformation A7/92. Hannover 1992

schularten unterschieden: die Fachhochschulen (ohne Verwaltungsfachhochschulen) und die Universitäten. In letzteren sind Universitäten, Gesamthochschulen, Pädagogische Hochschulen, Kunsthochschulen und theologische Hochschulen zusammengefasst. Nicht berücksichtigt werden hier die Hochschulen der Bundeswehr und die Fernhochschulen.

- Studienanfängerzahlen

Die Studienanfängerzahlen werden für all jene Studienjahre benötigt, aus denen die Absolventen des Prüfungsjahres 1999 entstammen. Es sind dies die Jahre 1986 bis 1996. Für den Zeitraum bis 1990 liegen für die neuen Länder Daten der Zentralstelle für Studienbewerbung der DDR vor.

Des weiteren sind für die Studienabbruchquoten-Berechnung Ergebnisse zweier von HIS regelmäßig durchgeführter Untersuchungen erforderlich:

- Studienanfängerbefragung

Die HIS-Studienanfängerbefragung wird zur Bereinigung der Ausgangsdaten um Doppelseinschreibungen und um jene Studierenden, die sich schon in einem Zweitstudium eingeschrieben haben, benötigt.

- Absolventenbefragung

Mit Hilfe der bundesweit repräsentativen HIS-Absolventenbefragung werden Wechselmatrizen zum Fach- und Hochschulwechsel ermittelt, die der Berechnung von Abbruchquoten für feinere Gliederungsebenen dienen. Es sind dies:

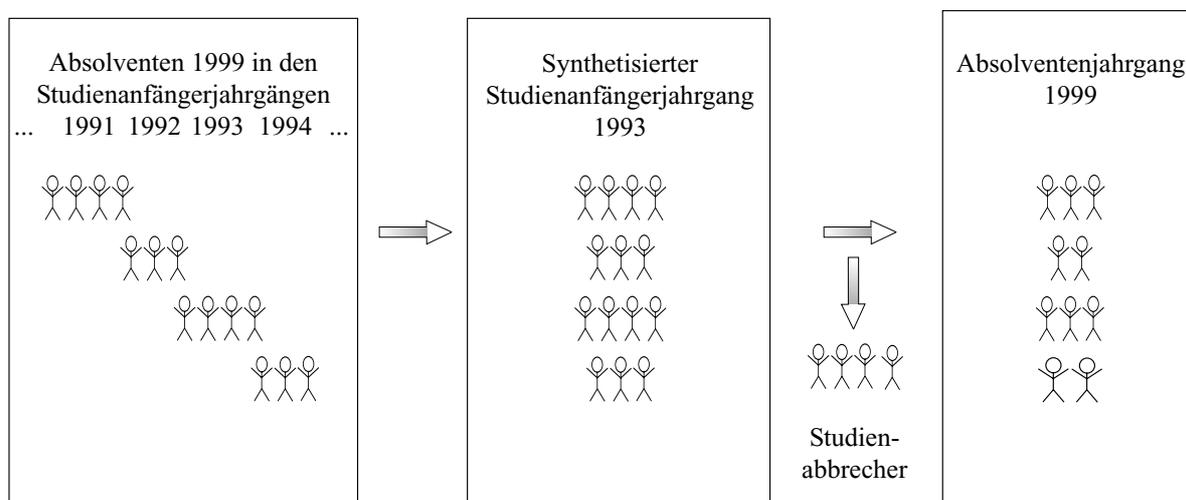
- die Hochschularten: Universität und Fachhochschulen (s.o.)
- die Fächergruppen: Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport
Rechts-/Wirtschafts-/Sozialwissenschaften
Mathematik/Naturwissenschaften
Humanmedizin/Veterinärmedizin
Agrar-/Forst-/Ernährungswissenschaften
Ingenieurwissenschaften
Kunst
Lehramt
- sowie exemplarisch ausgewählte Studienbereiche.

3.2.2 Berechnungsverfahren

Der Ausgangspunkt für dieses wie jedes andere Kohortenverfahren zur Berechnung von Studienabbruchquoten ist notwendigerweise ein Absolventenjahrgang, im Falle der hier vorliegenden Darstellung der Absolventenjahrgang 1999. Aus diesem ist es aber nicht möglich, direkt eine Erfolgs- oder Abbruchquote abzulesen bzw. zu berechnen. Dazu muss der korrespondierende Studienanfängerjahrgang nachgebildet werden, d. h. alle Absolventen des Jahrgangs 1999 sind zu einem Studienanfängerjahrgang zusammenzuführen. Ein solches „synthetisierendes“ Vorgehen ist legitim, da der neugebildete Studienanfängerjahrgang das Ergebnis der Zusammenführung aller Anfängerjahrgänge ist, die im ausgewählten Absolventenjahrgang vertreten sind. Hierbei handelt es sich - wie schon dargestellt - um die Studienanfängerjahrgänge 1986 bis 1996. Sie bestimmen jeweils mit dem Gewicht ihrer Anteile an den betreffenden Absolventen gemeinsam die Eigenschaften des für die Berechnung der Abbruchquote gebildeten Studienanfängerjahrgangs. In ihn gehen also die in diesem Zusammenhang wesentlichen Merkmale der einzelnen Anfängerjahrgänge anteilsbezogen ein - Jahr des Studienbeginns, Geschlechterproportion, Fächerstruktur usw. Auf die Art und Weise werden die Absolventen eines Jahrgangs in einem Studienanfängerjahrgang vereint. Die zahlenmäßige Differenz der Absolventen- zur Studienanfängerzahl wäre dann die Zahl der Studienabbrecher (vgl. Abb. 3).

Da die Absolventen eines Prüfungsjahres nicht nur aus verschiedenen Studienanfängerjahren stammen, sondern sich zusätzlich deren Studienanfängerzahlen jährlich ändern und darüber hinaus auch die Studienzeiten Veränderungen unterliegen, sind bestimmte weitere Korrekturen/Berechnungsschritte erforderlich.

3 Bildung eines synthetisierten Studienanfängerjahrgangs für den Absolventenjahrgang 1999

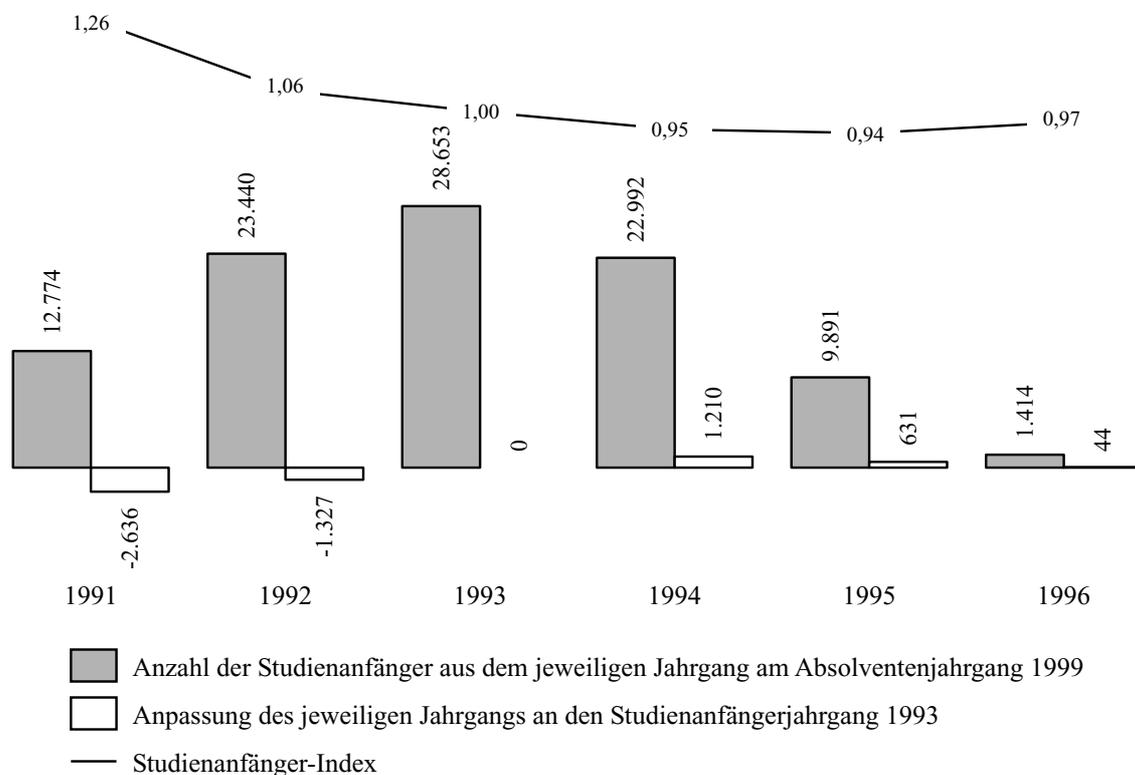


Korrekturfaktoren:

Die aktuellen Berechnungen der Studienabbruchquoten werden für die Absolventen des Prüfungsjahrganges 1999 durchgeführt. Anhand der Angaben zu den Hochschulseestern hat sich das Jahr 1993 als korrespondierender Studienanfängerjahrgang herauskristallisiert, denn die Mehrzahl der Absolventen des Studienjahres 1999 hat zwischen 1992 und 1994 das Studium begonnen. Würden alle Absolventen gleich lange studieren und jährlich dieselbe Zahl von Studienanfängern in die Hochschulen strömen, erhielte man mit dem Quotienten aus Absolventen und Studienanfängern bereits die Studienerfolgsquote, deren Differenz zu 100% die Studienabbruchquote ergibt. Damit wird man dem Hochschulsystem jedoch nicht gerecht.

Als erste Korrektur wird daher die Anpassung der Absolventenzahlen an jährlich steigende oder sinkende Studienanfängerzahlen vorgenommen. Dazu werden all jene Studienanfängerjahrgänge in die Berechnungen einbezogen, denen die Absolventen des Studienjahres 1999 entstammen. Entsprechend der Zahlenrelation der Studienanfänger eines dieser Jahre zu den Studienanfängern des ermittelten Basisjahres 1993 wird die Zahl der Absolventen aus diesem Studienanfängerjahrgang erhöht oder verringert (vgl. Abb. 4, beispielhaft für die Jahre 1991 bis 1996). Denn haben z.B. wie im Jahr 1991 mehr Studienberechtigte als im Studienanfängerjahrgang 1993 ihr Studium begonnen, können theoretisch mehr Studie-

4 Korrektur jährlich sich ändernder Studienanfängerzahlen



rende aus diesem Jahrgang ihr Studium beenden. Mit der Verringerung der in die Berechnung einbezogenen Absolventenzahl aus dem Studienanfängerjahr 1991 werden die gleichen Bedingungen wie im Basisjahr 1993 hergestellt. Diese Anpassungsrechnung wird für jede der einbezogenen Hochschularten, Fächergruppen und Studienbereiche sowie für Männer und Frauen durchgeführt.

Ein zweiter Korrekturfaktor, der sich auf die Absolventenzahlen auswirkt, gilt den sich verändernden Studienzeiten. Ihre Vernachlässigung führt bei Studienzeitverlängerungen zu überhöhten Studienabbruchquoten und umgekehrt. Denn vereinfacht gesagt, haben die Studierenden bei ansteigender Studiendauer ihr Studium zum Erhebungszeitpunkt noch nicht beendet. Den jährlich vom BMBF herausgegebenen Grund- und Strukturdaten sind Angaben über die von den Absolventen eines Prüfungsjahres benötigten Studienzeiten zu entnehmen¹¹. Ausgangsjahr ist in der aktuellen Berechnung das Prüfungsjahr 1993, da mit diesem Jahr die Ausweisung der Studienzeiten in den Grund- und Strukturdaten verändert wurde. Bis dahin erfolgte die Studienzeitangabe einschließlich des Zweitstudiums, das laut Definition der Studienabbruchquote in dessen Bestimmung nicht mit eingehen darf. Eine zeitlich weiter zurückreichende Betrachtung ist dadurch nicht möglich. Entsprechend der jeweiligen Relation der Studienzeiten der Prüfungsjahre 1994 bis 1996 zu der Studienzeit im Ausgangsjahr 1993 werden die Absolventenzahlen aus diesen Studienanfängerjahren erhöht oder verringert. Dies geschieht jeweils getrennt für Fachhochschulen und Universitäten, sowie für die einzelnen Fächergruppen und Studienbereiche.

Schließlich ist die Studienanfängerzahl des Jahres 1993 um die Zahl der Doppeleinschreibungen und die Zahl der „Studienanfänger“, die sich eigentlich bereits in einem Zweitstudium immatrikulieren, zu reduzieren. Grundlage für diese Korrektur ist die von HIS bis 1995 jährlich und seit 1996 im Zweijahresrhythmus durchgeführte bundesweite Studienanfängerbefragung. In ihr werden von den durch die Hochschulen gemeldeten Studienanfängern unter anderem Daten erhoben, die Feststellungen dazu erlauben, ob es zu einer gleichzeitigen Einschreibung an mehreren Hochschulen gekommen ist sowie, ob die Immatrikulation im Erst- oder Zweitstudium erfolgte. Unter Verwendung dieser Angaben werden die Studienanfängerzahlen der Fachhochschulen und Universitäten sowie der einzelnen Fächergruppen und Studienbereiche jeweils um eine entsprechende Prozentzahl reduziert. Diese wird in Anlehnung an den Mittelwert der Summen von Doppeleinschreibung und dem Anteil der Studienanfänger von 1990 bis 1996 gebildet, die von der Statistik als Erstimmatrikulierte geführt werden, in Wirklichkeit aber schon im Zweitstudium gewesen sind. Die Reduzierungsquote reicht an Universitäten von 2% in Medizin bis zu 5,7% in Kunst.

Bei der ersten Anwendung des Berechnungsverfahrens zur Ermittlung der Studienabbrecherquoten im Jahre 1992 konnte ferner von einer Untererfassung in der Prüfungsstatistik ausgegangen werden. Diese Untererfassung wirkt kumulativ zur Übererfassung in der Studienanfängerstatistik. Derzeit liegen nicht nur keine verlässlichen Daten zu diesem Phänomen vor, sondern es ist auch davon auszugehen, dass die Prüfungsstatistik weiter verbes-

¹¹Vgl. dazu u. a.: Bundesministerium für Bildung und Forschung: Grund- und Strukturdaten 2000/2001. Bonn 2001. S. 274 - 276

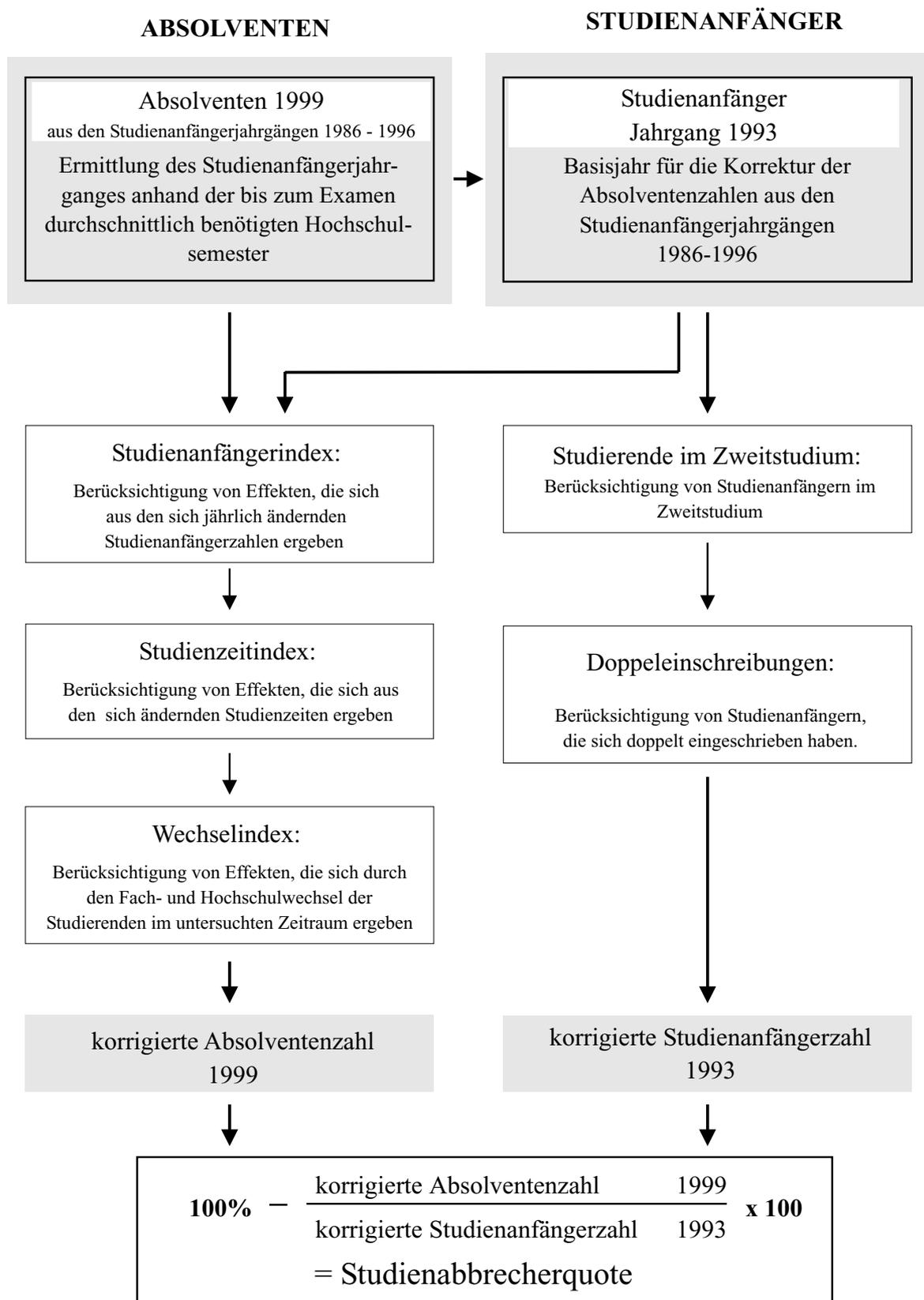
sert wurde, so dass im Folgenden auf die Berücksichtigung einer Untererfassung verzichtet wird. Die Folge einer eventuellen Untererfassung wäre eine zu niedrige Absolventenzahl und damit verbunden eine überhöhte Studienabbruchquote.

Sollen neben einer Gesamtstudienabbruchquote auch Abbruchquoten für feinere Gliederungsebenen ermittelt werden, ist der Bezug der Absolventen auf die Studienanfänger innerhalb der jeweiligen Gliederungsebene erforderlich. Dazu werden die Exmatrikulierten rechnerisch auf die Hochschulart, Fächergruppe und den Studienbereich zurückgeführt, in der bzw. in dem sie bei Studienbeginn immatrikuliert waren. Für diese Rückrechnung auf die Ausgangssituation werden auf der von HIS zuletzt 1997 durchgeführten Absolventenbefragung basierende Wechselmatrizen verwendet. Es wird ein Quotient gebildet aus der Studierendenzahl in einer der Fächergruppen oder Studienbereiche und an einer der Hochschularten jeweils zu Beginn und zu Ende des Studiums. Die Absolventenzahl wird auf jeder Gliederungsebene um den jeweiligen Quotienten verringert oder erhöht.

Abbildung 5 gibt in vereinfachter, schematisierter Weise die beschriebenen Berechnungsschritte zur Ermittlung der Studienabbruchquote zusammenfassend wieder.

5 Verfahren zur Berechnung der Studienabbruchquote

(aus Daten der amtlichen Statistik und von HIS-Stichprobenuntersuchungen)



4 Der Umfang des Studienabbruchs an den deutschen Hochschulen nach dem verfeinerten Kohortenvergleichsverfahren

Mit dem von HIS entwickelten Verfahren wurden erstmals im Jahre 1992 Studienabbruchquoten für die Studienanfänger von Mitte bis Ende der achtziger Jahre ermittelt. Eine erneute Berechnung erfolgte in den Jahren 2001/2002; die Ergebnisse werden in diesem Bericht dargestellt.

Zwischen diesen beiden Berechnungen gibt es auf Grund veränderter statistischer Voraussetzungen deutliche Differenzen. Zum einen konnten Anfang der neunziger Jahre noch nicht jene Studienabbrecher einbezogen werden, die sich aus den Hochschulen in den neuen Ländern exmatrikulierten. Die damaligen Berechnungen bezogen sich auf den Absolventenjahrgang 1989 an den Hochschulen der damaligen Bundesrepublik. Bei der aktuellen Bestimmung der Studienabbruchquote werden Absolventen und Studienanfänger aus den neuen Ländern ohne Einschränkungen berücksichtigt. Dies gilt auch für die Studienanfängerjahrgänge in den neuen Ländern vor 1990.¹²

Zum anderen hat sich die amtliche Hochschulstatistik so weit qualifiziert, dass die für das Berechnungsverfahren benötigten Daten in einer Differenzierungstiefe bis hin zu Studienbereichen bezogen auf Universitäten oder Fachhochschulen zur Verfügung gestellt werden können. Darüber hinaus erlaubt es die Statistik jetzt auch, die Absolventen und Studienanfänger nach deutscher und ausländischer Herkunft zu unterscheiden. Diese erweiterten Differenzierungsmöglichkeiten, die Ausdruck nochmals gesteigerter Qualität der Amtlichen Hochschulstatistik sind, haben gravierende Auswirkungen auf die Berechnung von Studienabbruchquoten: Erstmals kann der Umfang der vorzeitigen Studienaufgabe für alle Fächergruppen und die meisten Studienbereiche ausgewiesen werden. Die entsprechenden Aussagen können dabei beschränkt werden nur auf deutsche Studierende.

Eine solche Begrenzung hinsichtlich der Bezugsgruppe führt zu präziseren Berechnungen. Dies ist vor allem dadurch begründet, dass in der amtlichen Statistik die ausländischen Studienanfänger nicht nach ihrem Studienstatus unterschieden werden. Ob sie nur einen zeitlich begrenzten Studienaufenthalt an einer deutschen Hochschule absolvieren, ohne ein Examen hier anzustreben, oder, ob sie sich in einen grundständigen Studiengang immatrikulieren mit dem Ziel, in Deutschland einen Hochschulabschluss zu erwerben, kann aus den statistischen Angaben nicht abgelesen werden. In der Regel werden alle Studierenden aus dem Ausland bei einer Einschreibung als Studienanfänger im ersten Hochschulsemester geführt. Dies bedeutet, dass der hohe Anteil an ausländischen Studierenden, die sich in Deutschland nur zu einem mehr oder minder kurzen Studienaufenthalt einschreiben, bei deren Rückkehr in die Heimatländer als Studienabbruch gewertet wird, obwohl doch die überwiegende Mehrzahl von ihnen dann dort ein Examen erwerben dürfte. Die mangelnde statistische Differenzierungsmöglichkeit führt bei Einbeziehung der ausländischen Studierenden unweigerlich zu einer ungerechtfertigten Erhöhung der Studienabbruchquote an den deutschen Hochschulen.

¹²Dies geschieht auf der Grundlage der entsprechenden Statistischen Jahrbücher für das Hochschulwesen der DDR, die jeweils vom Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen herausgegeben wurden.

Noch aus einem weiteren Grund ist die besondere Beachtung ausländischer Studierender bei der Bestimmung des Studienabbruchs geboten: Voraussetzungen und Motivation sowie die gesamte Studiensituation auch jener Immatrikulierten, die in einem grundständigen Studiengang einen Studienabschluss anstreben, unterscheidet sich deutlich von den entsprechenden Bedingungen ihrer deutschen Kommilitonen. Diese Differenzen lassen durchaus ein verändertes Abbruchverhalten und eine abweichende Abbruchquote vermuten. Aus diesen Gründen ist es angebracht, für ausländische Studienanfänger eine eigene Studienabbrucherquote zu berechnen.¹³

Im Abschnitt 4.2 des vorliegenden Berichtes werden Studienabbruchquoten für die deutschen Studierenden differenziert nach Hochschulart, Fächergruppen und Studienbereichen vorgestellt. Darüber hinaus kann auch der Umfang des Schwundes und die Schwundbilanz ausgewiesen werden. Auf Grund der erstmals möglichen genauen Eingrenzung der Bezugsgruppe konnten für den Studienabbruch Werte berechnet werden, die sehr weitgehende Annäherungen an die tatsächlichen Verhältnisse bei der examenlosen Studienaufgabe darstellen.

Allerdings sind diese Quoten nicht vergleichbar mit den Ergebnissen der Berechnungen aus dem Jahre 1992. Bei der damaligen Berechnung war es eben nicht möglich, sich nur auf deutsche Studierende zu beschränken. Da aber eine vergleichende Betrachtung von Abbruchquoten ebenfalls geboten ist, um Veränderungen im Abbruchverhalten registrieren zu können, wurden Berechnungen durchgeführt, deren Bezugsgruppe der des Jahres 1992 entspricht. Das heißt: Im Rahmen der aktuellen Bestimmung des Studienabbruchs sind Quoten für deutsche und ausländische Studierende berechnet worden, die einen Vergleich mit den Quoten von Anfang der neunziger Jahre erlauben. Der einzige Unterschied zwischen der damaligen und heutigen Anwendung besteht in der jetzigen Einbeziehung der Absolventen und Studienanfänger aus den neuen Ländern. Dies erscheint aber methodisch gerechtfertigt, da die Studienverhältnisse an den ostdeutschen Hochschulen schon seit Mitte der neunziger Jahre denen an den westdeutschen Hochschulen im Wesentlichen gleichen.¹⁴ Die Ergebnisse des Vergleiches der 92er mit den heutigen Werten sind im Abschnitt 4.1 dargestellt.

¹³ Dazu bestehen bei HIS erste Überlegungen. Allerdings erweisen sich die mangelnden statistischen Differenzierungsmöglichkeiten als ein großes Hindernis.

¹⁴ Vgl. K. Lewin, U. Heublein, J. Schreiber, D. Sommer: Studienanfänger im Wintersemester 1995/96, HIS-Hochschulplanung 120, Hannover 1996, S. 46ff

Sowohl bei der Darstellung der Studienabbruchquoten für deutsche und ausländische als auch für deutsche Studierende allein muss in diesem Bericht auf eine Interpretation und Begründung des jeweiligen Umfangs der examenlosen Studienaufgabe verzichtet werden. Bei dem hier praktizierten Vorgehen handelt es sich um ein reines Berechnungsverfahren, das keine qualitativen Aussagen zu den Abbrechern bzw. Absolventen mit erfasst. Aus der Auswertung der amtlichen Hochschulstatistik in Verbindung mit repräsentativen Daten zum Studienaufnahme- und Studienwechselerhalten sowie zur Studienzeit ist es deshalb nicht möglich, gleichzeitig differenziert Abbruchgründe abzuleiten bzw. eindeutige Zusammenhänge zum Studienverhalten und zu den Studieneinstellungen herzustellen. Lediglich auf mögliche Ansatzpunkte zur Erklärung der jeweiligen Größenordnung des Studienabbruchs wird eingegangen. Diese sind als Annahmen zu verstehen und nicht als gesicherte Erkenntnisse über die Ursachen des Studienabbruchs. Fundiertere Aussagen zur Begründung der Studienabbrucherquoten sind erst nach Abschluss einer repräsentativen HIS-Befragung von Studienabbrechern des Sommersemesters 2000 und des Wintersemesters 2000/2001 zu erwarten. Dies wird im Herbst 2002 der Fall sein.

4.1 Die Entwicklung der Studienabbruchquote unter den deutschen und ausländischen Studierenden in den neunziger Jahren

In der Studienabbrecherstudie 1992 wurde für die deutschen und ausländischen Studierenden eines Jahrgangs im Erststudium ohne erfolgreichen Studienabschluss ein Anteilswert von 25 - 27% berechnet¹⁵. Dieser Anteil liegt für die gleichen Studienanfänger in der aktuellen Berechnung 2002 bei 27% (vgl. Abb. 6). Damit lässt sich für die globale Studienabbruchquote über alle Hochschularten und Fächergruppen keine wesentliche Veränderung registrieren. Allerdings kann angesichts des großen Zeitraums zwischen den beiden Studien

¹⁵Bei der HIS-Studienabbruchquotenbestimmung 1992 mussten die berechneten Werte als „Korridor-Werte“ angegeben werden, da von einer Untererfassung in der Prüfungsstatistik auszugehen war. Die berechnete Studienabbruchquote von 27% wurde als obere Grenze eines „Korridors“ betrachtet. Auf Grund der begründeten Annahme, dass in den 80er Jahren die Zahl der Absolventen höher war als damals von der Amtlichen Statistik gemeldet, wurde eine mögliche Minderung der Studienabbruchquoten um 2 Prozentpunkte ins Kalkül gezogen.

Vgl. H. Griesbach, L. Birk, K. Lewin: Studienabbruch ..., a. a. O., S. 4f

6 Entwicklung der Studienabbrucherquoten für deutsche und ausländische Studierende nach Geschlecht und Hochschulart in Prozent

	Studienabbruchuntersuchung					
	Insgesamt		männlich		weiblich	
	1992	2002	1992	2002	1992	2002
Insgesamt	25-27	27	23-25	28	28-30	26
Uni	29-31	30	26-28	31	32-34	29
FH	18-20	22	19-21	25	15-17	16

keine Aussage darüber getroffen werden, ob dieser relativ konstante Wert all die Jahre Bestand hatte, oder ob es nicht doch zu zwischenzeitlichen Veränderungen gekommen ist. So könnte die aktuelle Quote für eine Verringerung des Studienabbruchs nach einer kurzfristigen Erhöhung stehen bzw. für einen neuerlichen Anstieg nach dem Durchschreiten eines „Talwertes“. Bei Vorliegen der entsprechenden statistischen Voraussetzungen ließe sich diese zwischenzeitliche Entwicklung des Studienabbruchs berechnen. Daraus sind dann zwar keine langfristigen Voraussagen abzuleiten, aber mehr Sicherheit über den gegenwärtigen Trend zu gewinnen.

Die Differenz zur OECD-Quote, die bezogen auf den Absolventenjahrgang 2000 bei 30% liegt¹⁶ (vgl. Abschnitt 2), ergibt sich vor allem aus den unterschiedlichen Studierenden-Gruppen, die in die Berechnungen jeweils einbezogen werden: Während die deutsche OECD-Quote Aussagen trifft zu deutschen und ausländischen Studierenden im Erststudium oder einem weiteren Studium an allen deutschen Hochschulen außer Verwaltungsfachhochschulen, bezieht sich der obenstehende HIS-Wert von 27% Studienabbruch auf deutsche und ausländische Studierende nur im Erststudium an allen deutschen Hochschulen außer Verwaltungsfachhochschulen, Fern- und Bundeswehrhochschulen. Zudem werden beim HIS-Verfahren bestimmte Korrekturfaktoren berücksichtigt, die ebenfalls zu den Unterschieden in den Quoten mit beitragen (vgl. dazu auch Abb. 14).

Für die deutschen Studienanfänger könnte sich, so ist hypothetisch anzunehmen, hinter den fast unveränderten Abbrecheranteilen von 1992 und 2002 ein Rückgang der Studienabbruchquote verbergen. Denn in dieser Zeit ist der Anteil der ausländischen Studienanfänger an den jeweils in die Berechnung einbezogenen Jahrgängen deutlich gestiegen, etwa um ein Drittel. Wenn nun aus den schon weiter oben dargelegten Gründen von einem erhöhten Studienabbruch bei ausländischen Studierenden, gleich ob als statistisches Artefakt oder als realer Sachverhalt, ausgegangen wird, so kann eine konstante Abbrecherquote nur bedeuten, dass sich diese unter den deutschen Studienanfängern verringert haben muss. Auf Grund mangelnder statistischer Möglichkeiten ist diese Vermutung allerdings nicht zu belegen.

Die gleichbleibende Studienabbruchquote von 27% unter deutschen und ausländischen Studierenden der letzten zehn Jahre ergibt sich aus für die verschiedenen Gruppen divergierenden Tendenzen, die sich offensichtlich gegenseitig weitgehend aufheben. Während unter den männlichen Studienanfängern eines Jahrgangs ein Anstieg des Studienabbruchs von 23 - 25% im Jahre 1992 auf derzeit 28% zu registrieren ist, vollzog sich bei den Studienanfängerinnen eine gegensätzliche Entwicklung. Anfang der neunziger Jahre verließen noch 28 - 30 von 100 studierenden Frauen eines Jahrgangs die Hochschulen ohne Examen, inzwi-

¹⁶Daten des Statistischen Bundesamtes für die OECD. Auf Grund der differierenden Absolventenjahrgänge (OECD: 2000; HIS: 1999) ist allerdings ein korrekter Vergleich nicht möglich. Für den Absolventenjahrgang 1999 wird von der OECD-Bildungsberichterstattung kein offizieller Wert ausgewiesen. Bei Probeberechnungen des Statistischen Bundesamtes auf der Basis der OECD-Methode ergab sich eine Studienabbruchquote von 31%.

Vgl. Statistisches Bundesamt: Vergleich der Berechnung von Studienabbruchquoten durch die HIS GmbH und durch das Statistische Bundesamt bzw. die OECD. Unveröffentlichtes Manuskript. Wiesbaden 2002

schen beträgt dieser Anteil 26%. Damit ist mittlerweile die Studienabbruchquote bei den Männern höher als bei ihren Kommilitoninnen.

Diese Tendenzen, die sich z. T. sowohl an Universitäten als auch an Fachhochschulen zeigen, haben vor allem einen fächerspezifischen Hintergrund und sind nur unter Beachtung der Entwicklungen in den einzelnen Studienbereichen zu erklären. Auch übergeordnete Aspekte wie das unterschiedliche Studienaufnahmeverhalten von Männern und Frauen oder die Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt wirken sich fachspezifisch aus und müssen so betrachtet werden. Auffällig ist aber in diesem Zusammenhang, dass vom Studienberechtigtenjahrgang 1994 lediglich 68% aller Frauen zu einem Studium übergegangen sind. Auch vom Jahrgang zuvor waren es nur 68%. Bei den Männern liegen die entsprechenden Werte dagegen bei 83% und 86%.¹⁷ Diese Tendenz einer geringeren Studierneigung unter den weiblichen Studienberechtigten setzt sich im Laufe der 90er Jahre bis zum Abiturjahrgang 1999 weiter fort¹⁸. Das könnte auf eine entsprechend selektivere Studienaufnahme bei den Frauen hinweisen.

Hochschulartspezifische Entwicklung der Studienabbrecherquote

Nach wie vor wird an den Universitäten häufiger ein Studium abgebrochen als an den Fachhochschulen. 1992 betrug der entsprechende Wert für universitäre Studiengänge 29 bis 31 und für Fachhochschulstudiengänge 18 bis 20 Studienabbrecher von 100 Studienanfängern. Rund zehn Jahre später sind es pro Jahrgang an den Universitäten 30 Studierende je 100 Studienanfänger, die keinen Abschluss erreichen und 22 an den Fachhochschulen. Während sich der Umfang des Studienabbruchs an den wissenschaftlichen Hochschulen nicht verändert hat, ist es an den Fachhochschulen zu einem deutlichen Anstieg gekommen. Dies resultiert vor allem aus der entsprechenden Entwicklung unter den männlichen Studierenden. Im Jahre 1992 betrug ihre Studienabbruchquote noch 19 - 21%; bei den Abbruchberechnungen 2002 dagegen ergab sich für sie ein Wert von 25%. Im Gegensatz dazu ist die Situation unter den Frauen an den Fachhochschulen im Wesentlichen unverändert. Anfang der neunziger Jahre belief sich bei ihnen der Abbrecheranteil auf 15 - 17%, jetzt beträgt er 16% (vgl. Abb. 6).

Diese Gegenläufigkeit in der Entwicklung des Studienabbruchs wird an den Universitäten noch offensichtlicher. Neben einer deutlichen Ausbreitung des Studienabbruchs unter den Männern - von 26 - 28% stieg hier die Studienabbruchquote auf 31% - steht ein Rückgang der Abbruchentscheidung unter den Frauen von 32 - 34% auf 29% eines Studierendenjahrgangs. Sowohl an Fachhochschulen als auch an Universitäten kommt es somit unter Frauen etwas seltener zur Studienaufgabe als unter Männern. Dies begründet sich in erster Linie aus fächerspezifischen Entwicklungen.

¹⁷Vgl. BMBF: Grund- und Strukturdaten 2000/2001, a. a. O., S. 187

¹⁸Vgl. F. Durrer, Ch. Heine: Studienberechtigte 1999, HIS-Kurzinformation A3/2001, S. 20

Fächergruppenspezifische Entwicklung der Studienabbrecherquote an den Universitäten und Fachhochschulen

Bei der Berechnung der Studienabbrecherquote in der Studie 1992 konnte auf Grund der damaligen Datenlage nur für einen Teil der Fächergruppen eine spezifische Abbruchquote ermittelt werden. Dabei war es auch nicht möglich, die Lehramtsstudiengänge gesondert auszuweisen; sie sind in den entsprechenden Fächergruppen mit enthalten und beeinflussen deren Werte.

Bei der 92er Berechnung der Werte für die Studienanfänger von Mitte der 80er Jahre mussten die Sprach- und Kulturwissenschaften sowie die Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften zu einer Fächergruppe Gesellschaftswissenschaften zusammengefasst werden. Für diese aggregierte Gruppe ergab sich 1992 eine Studienabbrecherquote von 28 - 30%. Zehn Jahre später lässt sich für die Studienanfänger von Mitte der 90er Jahre - in der gleichen Gruppierung - keine wesentliche Veränderung feststellen. Die Abbruchquote liegt bei 30%. Dieser gleichbleibende Wert ergibt sich allerdings aus einer gegenläufigen Entwicklung: An den Universitäten verringerte sich der Studienabbrecheranteil für die Gesellschaftswissenschaften von 35 - 37% auf 33%. An den Fachhochschulen kommt es in der gleichen Zeit zu einem Anstieg von 10 - 12% auf 17%. Die Ursachen für diese Veränderungen lassen sich aus den Berechnungen nicht ableiten, dagegen steht auch die Komplexität der betrachteten Fächergruppierung, in der sehr unterschiedliche Studienrichtungen aufgenommen werden mussten. Offensichtlich ist nur, dass die beobachteten Entwicklungen mit dem jeweiligen Trend an den Universitäten und Fachhochschulen übereinstimmen (vgl. Abb. 7).

Geradezu umgekehrt verlief die Entwicklung in den Ingenieurwissenschaften. Während es in dieser Fächergruppe an den Universitäten zu einer deutlichen Erhöhung der Studienabbruchquote gekommen ist, hat sie sich an den Fachhochschulen verringert. Wurde für diese Hochschulart in der Untersuchung 1992 eine Quote von 25 - 27% berechnet, so liegt der

7 Entwicklung der Studienabbrecherquoten für deutsche und ausländische Studierende nach Hochschulart und Fächergruppen in Prozent

	Studienabbruchuntersuchung					
	Insgesamt		Universität		Fachhochschule	
	1992	2002	1992	2002	1992	2002
Sprach-/Kulturwiss./Sport/Jura/ Wirtschaftswiss./Sozialwiss.	28-30	30	35-37	33	10-12	17
Mathematik/ Naturwiss.	23-25	28	23-25	28	22-24	31
Medizin	6-8	9	6-8	9		
Ingenieurwissenschaften	24-26	25	24-26	29	25-27	23
Insgesamt	25-27	27	29-31	30	18-20	22

Umfang des Studienabbruchs in Ingenieurwissenschaften an Fachhochschulen jetzt bei 23%. An den Universitäten stieg dagegen der Wert von 24 - 26% auf 29%. Insgesamt kam es dadurch zu keiner wesentlichen Veränderung im Umfang des Studienabbruchs unter den Studierenden in Ingenieurwissenschaften. 1992 konnte eine Quote von 25 - 27% registriert werden, jetzt wurden ebenfalls 27% berechnet.

Keine divergierende Entwicklung ist in der Fächergruppe Mathematik/Naturwissenschaften zu konstatieren: Hier kommt es sowohl an den Universitäten als auch an den Fachhochschulen zu einer Erhöhung der Studienabbruchquote. Insgesamt beendeten in der Studienabbrecherstudie 1992 von 100 Studienanfängern 23 - 25 ihr Studium ohne Examen, in der Studie 2002 sind es jetzt 28. Dabei hat sich der Anstieg in den entsprechenden universitären Studiengängen zurückhaltender vollzogen als an den Fachhochschulen. Während sich dort die Quote der Studienabbrecher in dieser Fächergruppe von 23 - 25% um drei Prozentpunkte auf 28% vergrößerte, kommt es an den Fachhochschulen zu einem geradezu sprunghaften Anstieg. 1992 wurde hier eine Rate von 22 - 24% registriert, mittlerweile sind es 31%. Damit ist an den Fachhochschulen unter den deutschen und ausländischen Studienanfängern in der Fächergruppe Mathematik/Naturwissenschaften die höchste Studienabbruchquote festzustellen. Diese erhebliche Erhöhung des Studienabbruchs dürfte vor allem auf die Entwicklung in den Informatik-Studiengängen zurückzuführen sein. Anzunehmen ist, dass die Sogwirkung des Arbeitsmarktes auf Grund einer starken Nachfrage nach Computerspezialisten, aber auch die hohen Studienanforderungen in diesem Fach dazu führten, dass die Studienabbrecherquote in diesem Bereich kräftig anstieg. Die Differenzen zwischen den Universitäten und Fachhochschulen werden sich dabei daraus ergeben, dass Informatik an den Fachhochschulen inzwischen die Fächergruppe Mathematik/Naturwissenschaften dominiert, während dies an den Universitäten mit deren breiten naturwissenschaftlichen Ausbildungsangeboten nicht gleichermaßen der Fall ist.

Eine leichte Erhöhung des Studienabbruchs lässt sich für die deutschen und ausländischen Studienanfänger in den medizinischen Studiengängen beobachten, gleichwohl bewegt sie sich immer noch auf einem sehr niedrigen Niveau. Für die Fächergruppe Medizin wurde 1992 die niedrige Abbrecherquote von 6%-8% berechnet, heute liegt sie bei 9%. Hohe Fachverbundenheit, transparente Studienstrukturen, klare Berufsvorstellungen und die zumindest teilweise selektiv wirkenden Zulassungsbeschränkungen scheinen nach wie vor einem vorzeitigen examenlosen Beenden des Studiums entgegenzustehen.

4.2 Differenzierte Studienabbruchquoten für die deutschen Studienanfänger

Im Folgenden werden die ermittelten geschlechts-, hochschulart- und fächergruppenspezifischen Studienabbrecherquoten allein für die deutschen Studienanfängerjahrgänge von Anfang und Mitte der 90er Jahre dargestellt. Die ausländischen Studierenden bleiben aus den weiter oben genannten Gründen von diesen Berechnungen ausgeschlossen. Die Ergebnisse

spiegeln das Abbruchverhalten der deutschen Studierenden vor allem Mitte und Ende der 90er Jahre in differenzierter Weise wider.

Studienabbrecherquoten an Universitäten und Fachhochschulen

Die Berechnungen in der Studienabbrecherstudie 2002 ergaben über alle Fächergruppen und Hochschulen für deutsche Studienanfänger eine Abbruchquote von 23%. Das bedeutet: Von einem Studienanfängerjahrgang verlassen von 100 erstimmatrikulierten Studierenden 23 die Hochschule ohne Examen und auch ohne in ihr Studium nach einer Unterbrechung wieder zurückgekehrt zu sein oder ein neues aufgenommen zu haben. (Diese Feststellung ist deshalb wichtig, weil von denjenigen Exmatrikulierten, die ihr Studium abgebrochen haben, nach HIS-Untersuchungen über ein Viertel erneut ein Studium aufnehmen bzw. dies beabsichtigen¹⁹. Falls sie ihr neues Studium mit einem Examen abschließen, können sie nicht mehr als Studienabbrecher gelten.). Bezogen auf den Studienanfängerjahrgang 1993, zu dem ein großer Teil der hier untersuchten Studienanfänger gehört, betrifft das von den rund 226.700 neuen Studierenden dieses Jahrgangs (ohne Verwaltungsfachhochschulen) ca. 52.100, die ihr Studium abgebrochen haben. Auch für die folgenden Studienanfängerjahrgänge - eine gleichbleibende Studienabbruchquote vorausgesetzt - würde die Zahl der Studienabbrecher bis zum Anfängerjahrgang 1998 bei rund 50.000 stagnieren. Sicherheit darüber erhielt man aber nur bei Fortsetzung der Berechnungen (vgl. Abb. 8).

Für deutsche und ausländische Studierende zusammen wurde von HIS eine Studienabbruchquote von 27% ausgewiesen (vgl. Abschnitt 4.1); nur für deutsche Studierende beträgt dieser Wert 23%. Das bedeutet: Bleiben bei den auf den Absolventenjahrgang 1999 bezogenen Berechnungen die rund zehn Prozent ausländische Studierenden an den deutschen Hochschulen unberücksichtigt, so mindert sich die Quote des Studienabbruchs um vier Prozentpunkte.

Deutliche Unterschiede lassen sich in der Studienabbrecherquote zwischen Studienanfängerinnen und ihren männlichen Kommilitonen feststellen. Während Mitte und Ende der 90er Jahre von den Frauen eines Studienanfängerjahrgangs 20% ihr Studium ohne Wiederaufnahme oder Neueinschreibung in einem anderen Fach abgebrochen haben, liegt dieser Wert für die Männer bei 25%. Die Ursachen für diese Differenz dürften vor allem in den einzelnen Fächergruppen bzw. Fächern zu verorten sein.

¹⁹Vgl. Lewin, Heublein, Sommer, Cordier: Studienabbruch: Gründe und abschließende Tätigkeiten, HIS-Kurzinformation A1/95, Hannover 1995, S. 44ff

8 Studienabbrecherquoten für deutsche Studierende nach Geschlecht und Hochschulart in Prozent

	Insgesamt	männlich	weiblich
Insgesamt	23	25	20
Uni	24	26	23
FH	20	23	13

Dabei lässt sich in der Abbrecherstudie 2002 eine geringere Studienabbrecherquote unter den Frauen sowohl an den Universitäten als auch an den Fachhochschulen feststellen. Allerdings fällt die entsprechende Differenz zwischen den männlichen Studierenden weitaus geringer aus als die zwischen den jeweiligen Gruppen von Studentinnen. Von 100 Studienanfängerinnen, die Anfang und Mitte der 90er Jahre ihr Studium an einer Universität aufgenommen haben, beenden 23 dieses, ohne ein Examen zu erwerben. An den Fachhochschulen liegt der Studienabbrecheranteil bei 13 Studienanfängerinnen von 100. Diesem Zehn-Prozentpunkte-Unterschied bei den Frauen stehen bei den Männern nur drei Prozentpunkte Differenz gegenüber. An den Universitäten beträgt die Studienabbrecherquote unter den männlichen Studierenden 26%, an den Fachhochschulen 23%.

Damit wird im Durchschnitt aller Fächer an den Universitäten häufiger ein Studium abgebrochen als an den Fachhochschulen. Von 100 Studienanfängern, die sich an einer Universität eingeschrieben haben, erreichen 24 keinen Studienabschluss. An den Fachhochschulen betrifft dies dagegen 20 von 100 Studienanfängern.

Die geringere Neigung zum Studienabbruch an den Fachhochschulen ist im Zusammenhang mit den dort bestehenden Studienbedingungen zu erklären. Im Vergleich zu den Universitäten könnten vor allem die durchgehend stärkere Strukturierung der Studienpläne wie des gesamten Studienverlaufs sowie der schon im Grundstudium intensivere Praxisbezug der Lehre abbruchvermeidend wirken²⁰. Von Bedeutung dürfte aber auch sein, dass sich die Fachhochschulen nach wie vor durch höhere Anteile von Studienanfängern mit Berufsausbildung und Arbeitserfahrung auszeichnen²¹. Diesen Studierenden sind häufiger klare berufliche Vorstellungen und Lebensorientierungen eigen²². Des Weiteren werden die an den Fachhochschulen weit verbreiteten (örtlichen) Zulassungsbeschränkungen eine zusätzliche Selektionsschwelle darstellen, und selbst die an den Fachhochschulen im Allgemeinen kürzeren Studienzeiten könnten dazu beitragen, Abbrucherwägungen zu wehren. Welche Rolle diese hier hypothetisch zusammengestellten Aspekte für die Vermeidung von Studienabbruch spielen wird erst noch weiter zu klären sein. Evident ist aber schon, dass die geschlechts- und hochschulartspezifischen Abbrecherquoten immer auch durch die Situation in den jeweiligen Fächern bedingt sind.

Differenzierte Studienabbrecherquote in den einzelnen Fächergruppen an den Universitäten

In der Studienabbrecherstudie 2002 konnten nicht nur die Studienabbrecherquoten für alle Fächergruppen differenziert nach Hochschulart und Geschlecht berechnet werden, sondern

²⁰Vgl. Lewin u. a.: Studienabbruch ... a. a. O., S. 28ff

²¹Vgl. Lewin, Heublein, Schreiber, Sommer: Studienanfänger im Wintersemester 1998/99, HIS Hochschulplanung 138, Hannover 1999, S. 40ff

²²Vgl. Lewin, Heublein, Sommer: Differenzierung und Homogenität beim Hochschulzugang, HIS-Kurzinformation A7/2000, Hannover 2000, S. 5 ff

auch für die wichtigsten Studienbereiche²³. Dabei zeigt es sich, dass nicht nur zwischen den einzelnen universitären Fächergruppen große Unterschiede bestehen, sondern dass auch innerhalb dieser Gruppen die Abbruchquoten von Studienbereich zu Studienbereich beträchtlich schwanken.

Einen relativ hohen Studienabbrecheranteil weist die Fächergruppe **Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport** mit 33% auf. Dabei besteht eine deutliche Differenz zwischen den Geschlechtern. Von den männlichen Studienanfängern dieser Fächergruppe beenden 38% ihr Studium nicht erfolgreich, sondern brechen es ab; von den Frauen sind es 31%. Es ist zu vermuten, dass der hohe Studienabbruch in den Sprach- und Kulturwissenschaften u. a. dadurch bewirkt wird, dass die Mehrzahl der hierzugehörigen Studiengänge sehr offen und unstrukturiert ist. Die großen Gestaltungsspielräume führen bei nicht wenigen Studierenden zu Orientierungsproblemen und in der Folge zu Motivationsdefiziten. Viele Studienanfänger haben schon vor der Einschreibung wenig Klarheit über die eigentlichen Studieninhalte und Studienanforderungen, und bei nicht wenigen existieren falsche Studienvorstellungen. Häufiger als in anderen Studiengängen mangelt es auch an klaren beruflichen Vorstellungen. Zusammen mit den unsicheren Arbeitsmarktchancen für Absolventen dieser Fachrichtung fördert eine solche Studiensituation die Bereitschaft zum Studienabbruch²⁴ (vgl. Abb. 9).

Für diese Annahmen spricht, dass in dieser Fächergruppe der Studienbereich Sprach- und Kulturwissenschaften, bei dem sich Probleme wie fehlende Orientierungen, mangelnde Berufsvorstellungen und schwierige Arbeitsmarktlage besonders häufen, mit 41% die höchste Abbruchquote aufweist. Niedriger liegt die Studienabbrecherquote im Studienbereich Pädagogik/Sport. 28% der entsprechenden Studienanfänger haben ihr Studium aufgegeben.

Für den Studienbereich Psychologie können keine Abbruchquoten ausgewiesen werden. Bestimmte Unzulänglichkeiten in den Datengrundlagen haben vorerst die Berechnung solider Werte von gleicher statistischer Qualität wie die der hier aufgeführten verhindert.

Ebenfalls eine vergleichsweise hohe Studienabbrecherquote ist mit 30% an den Universitäten in der Fächergruppe **Rechts-/Wirtschafts-/Sozialwissenschaften** zu beobachten. Dabei bestehen deutliche Unterschiede zwischen Männern und Frauen. Von 100 Studienanfängerinnen beenden 32 ihr Studium ohne Examen, von 100 ihrer männlichen Kommilitonen trifft dies auf 28 zu. Diese Differenzen ergeben sich in erster Linie aus den jeweiligen Fächerpräferenzen. In den stärker von den Frauen als Studienfach bevorzugten Sozialwissenschaften ist die Abbruchquote mit 42% weitaus höher als in den Wirtschafts- oder Rechtswissenschaften, die mehrheitlich von Männern gewählt werden.

Wie schon in der Fächergruppe Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport dürften auch hier die bestehenden Studienbedingungen zu der verhältnismäßig starken Abbruchneigung beitragen. Geringer Strukturierungsgrad, fehlende Studienorientierungen, unklare Berufsvorstellungen

²³Als Studienbereich wird hier eine Gruppe aufeinander bezogener oder verwandter Studienfächer bezeichnet. Aus der Zusammenfassung mehrerer Studienbereiche ergeben sich die Fächergruppen.

²⁴Vgl. Lewin u. a.: Studienabbruch ..., a. a. O., S. 10ff

9 Studienabbrecherquoten für deutsche Studierende an Universitäten nach Fächergruppen und ausgewählten Studienbereichen in Prozent

Studienbereiche	Insgesamt	männlich	weiblich
Sprach-, Kulturwiss., Sport	33	38	31
Sprach-, Kulturwissenschaften	41		
Pädagogik, Sport	28		
Jura, Wirtschafts-, Sozialwissenschaften	30	28	31
Sozialwissenschaften, Sozialwesen	42		
Rechtswissenschaften	27		
Wirtschaftswissenschaften	31		
Mathematik, Naturwissenschaften	23	27	18
Mathematik	12		
Informatik	37		
Physik, Geowissenschaften	26		
Chemie	23		
Pharmazie	17		
Biologie	15		
Geographie	36		
Medizin	8	7	8
Humanmedizin	8		
Zahn-, Veterinärmedizin	8		
Agrar-, Forst-, Ernährungswissenschaften	21	16	26
Ingenieurwissenschaften	26	27	19
Maschinenbau	25		
Elektrotechnik	23		
Architektur	11		
Bauwesen	35		
Kunst	30	27	32
Lehramt	14	18	12

HIS-Studienabbruchuntersuchung 2002

lungen sind aber vor allem in den Sozialwissenschaften anzutreffen. Hier ist auch die Studienabbrecherquote mit 42% von allen Studienbereichen am höchsten. In den Wirtschaftswissenschaften beträgt sie 31% und in den Rechtswissenschaften 27%. Für zumindest zeitweise zulassungsbeschränkte Fachrichtungen sind das überraschend hohe Werte. Sie könnten im Zusammenhang stehen mit dem Anwachsen der Studierendenzahlen in den meisten der hier zugehörigen Studiengänge. Gute berufliche Erwartungen haben unter Umständen Studieninteressierte verführt, ein Studium in Rechts- oder Wirtschaftswissenschaften aufzunehmen, ohne wirklich über das entsprechende Fachinteresse und eine starke Studienmotivation zu verfügen²⁵.

Sehr disparat stellt sich das Abbruchverhalten an den Universitäten in den einzelnen Studienbereichen der Fächergruppe **Mathematik/Naturwissenschaften** dar. Die Studienabbrecherquote schwankt zwischen sehr hohen und relativ niedrigen Werten. Über alle Studienbereiche hinweg liegt der Abbrecheranteil bei durchschnittlichen 23%. Die Studienanfän-

²⁵Vgl. Lewin u. a.: Studienanfänger im Wintersemester 1998/99 ..., a. a. O., S. 67ff

gerinnen von Anfang und Mitte der 90er Jahre erreichen dabei einen Wert von 18%, ihre männlichen Kommilitonen dagegen eine Quote von 27%. Aber auch in diesem Falle ist die Geschlechtsspezifität ein Resultat unterschiedlichen Fachinteresses und davon abhängender Fachwahl: Die Männer orientieren sich stärker auf die Studienbereiche Mathematik, Physik, Informatik, die Frauen haben dagegen Präferenzen für Biologie und Pharmazie.

So liegt die Abbruchquote unter den Mathematik-Studienanfängern bei niedrigen 12%. Ausdrücklich sei hier noch einmal hervorgehoben, dass eine Abbruchquote von 12% nicht bedeutet, von 100 Studienanfängern in Mathematik erwerben 88 auch ein Examen in Mathematik, darüber gibt die Schwundquote Auskunft, sondern 88 erwerben überhaupt einen Hochschulabschluss. Höher als in Mathematik liegt der Abbrecheranteil im Studienbereich Physik/Geowissenschaften. Hier haben 26 von 100 Studienanfängern ihr Studium ohne Examen aufgegeben. Ähnlich die Studienabbrecherquote in Chemie. Mit insgesamt 23% entspricht sie dem allgemeinen Durchschnitt.

Eine sehr hohe Abbruchquote ist im von Männern dominierten Studienbereich Informatik festzustellen. Sie liegt bei 37% und dürfte im Wesentlichen nicht nur das Resultat hoher Leistungsanforderungen sein, sondern ebenso der Arbeitsmarktentwicklung im Laufe der 90er Jahre. Der ungedeckte Bedarf an Spezialisten für elektronische Datenverarbeitung führte zu attraktiven Beschäftigungsangeboten, die offensichtlich nicht wenige Informatik-Studierende (aber nicht nur Informatik-Studierende!) bewogen haben, auf einen Abschluss ihres Studiums zu verzichten und ohne diesen direkt berufstätig zu werden. Die hohe Arbeitsmarktnachfrage wird auch das Interesse vieler Studieninteressierter an einem Informatik-Studium geweckt haben, denen es an den notwendigen Wissens- und Fähigkeitsvoraussetzungen mangelte bzw. die sich in dieser Hinsicht falsch einschätzten. Sie könnten dann unter Umständen an den geforderten hohen Leistungen gescheitert sein.

Eine vergleichsweise hohe Abbruchquote besteht auch im Studienbereich Geographie. Sie beträgt 36%.

Von den momentan relativ abbruchgeprägten Studienbereichen Informatik, Physik/Geowissenschaften und Geographie setzen sich die stark von Frauen dominierten Bereiche Pharmazie und Biologie deutlich ab. In beiden fällt die Studienabbrecherquote relativ niedrig aus, sie beträgt 17% bzw. 15%.

Zulassungsbeschränkungen, transparente Studienstrukturen, Studienmotivation und klare Berufsvorstellungen stehen auch in der Fächergruppe **Medizin** einer hohen Studienabbrecherquote entgegen. Von allen Fächergruppen an den Universitäten ist hier die niedrigste Quote festzustellen. Sie beträgt 8% (Männer: 7%, Frauen: 8%). Zwischen den verschiedenen Studienbereichen bestehen dabei keine Unterschiede. Sowohl von den Studienanfängern des quantitativ stärksten Studienbereiches Humanmedizin als auch von den Anfängern des hier zusammengefassten Bereiches Zahn- und Veterinärmedizin beenden nur 8% ihr Studium ohne Examen.

In der Fächergruppe **Agrar-/Forst-/Ernährungswissenschaften** beträgt die Studienabbrucherquote 21%. Zwischen männlichen und weiblichen Studierenden gibt es dabei deutliche Differenzen. Während in dieser Fachrichtung von den Studienanfängerinnen 26% ihr Studium ohne Examen aufgeben, treffen von ihren männlichen Kommilitonen nur 16% eine solche Entscheidung. Auch hier sind auf Grund unterschiedlicher Studien- und Zugangsbedingungen zwischen den verschiedenen Studienbereichen dieser Fächergruppe Differenzen zu vermuten, die aber wegen mangelnder Datengrundlage hier nicht ausgewiesen werden können.

Angesichts der lange Zeit fallenden Studienanfängerzahlen verdient die Entwicklung des Abbruchverhaltens in der Fächergruppe **Ingenieurwissenschaften** besondere Aufmerksamkeit. Der Anteil der Studienabbrecher unter den Studienanfängern eines Jahrgangs beträgt 26%. Im Vergleich der verschiedenen universitären Fächergruppen ist das keine niedrige Studienabbrucherquote, sie liegt in der Nähe des allgemeinen Durchschnittswertes. In den einzelnen ingenieurwissenschaftlichen Studienbereichen stellt sich die Situation aber unterschiedlich dar. Hier deutet sich auch eine Abhängigkeit der Abbruchneigung von Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt und bestimmten Studiengegebenheiten an. Die höchste Studienabbrucherquote wird im Studienbereich Bauwesen erreicht: 35 von 100 Studienanfängern dieses Bereiches geben ihr Studium auf. Etwa gleich auf liegen die Abbruchquoten in den Bereichen Maschinenbau und Elektrotechnik mit 25% bzw. 23%. Ein anderes Bild stellt sich im Studienbereich Architektur ein. In ihm ist ein relativ niedriger Studienabbruch von 11% festzustellen. Starke Fachidentität und das notwendige Bestehen von Eignungstests könnten dazu beitragen.

Ebenfalls fallende Studienanfängerzahlen waren in den 90er Jahren in den **Lehramtsstudiengängen** zu registrieren. Auch hier wurden eine gewisse Zeit lang schlechte Arbeitsmarktchancen prognostiziert. Trotzdem fällt die Studienabbrucherquote in den Fächern des Lehramtsstudiums mit 14% relativ niedrig aus. Zwar erreichten von den männlichen Studienanfängern dieser Fächergruppe 18 von 100 keinen Studienabschluss und von ihren Kommilitoninnen nur 12 von 100, aber dieses geschlechtsspezifische Verhältnis könnte in erster Linie einen fächerstrukturellen Hintergrund haben. In den mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern, die eher von Männern präferiert werden, scheint der Umfang des Studienabbruchs größer auszufallen als in den künstlerischen, sprach- und gesellschaftswissenschaftlichen Fächern, die von den Frauen stärker bevorzugt werden.

Die Abbruchquote in der Fächergruppe **Kunst** beträgt 30% (Männer: 27%, Frauen: 32%). Dieser vergleichsweise hohe Wert erklärt sich aus dem spezifischen Studienangebot der Universitäten und Kunsthochschulen in dieser Fächergruppe, zu der hier nicht die künftigen Kunstlehrer gehören. Weitaus häufiger als Fachhochschulen bieten Universitäten und Kunsthochschulen ein direktes Kunststudium mit dem Ziel, später als Musiker, Bildender Künstler, Schauspieler etc. wirken zu können. Dies sind zwar alles Studiengänge, zu denen es Zugang nur über Eingangsprüfungen gibt, dennoch muss auch das Studium selbst als eine nochmalige Probe des Talents und der persönlichen Eignung für einen solchen Beruf angesehen werden. Es erfüllt also durchaus eine selektive Funktion. Auch der Einfluss der

Arbeitsmarktsituation wie überhaupt der Arbeitslage in den künstlerischen Tätigkeitsbereichen auf das Abbruchverhalten ist nicht zu übersehen.

Differenzierte Studienabbrecherquote in den einzelnen Fächergruppen an den Fachhochschulen

Die Studienabbrecherquoten in fast allen Fächergruppen an den Fachhochschulen sind niedriger als an den Universitäten. Mögliche Gründe dafür wurden hier schon angeführt. Sichtbar wird diese Differenz zwischen den beiden Hochschularten auch am Beispiel der Fächergruppe **Sprach-/Kulturwissenschaften**. An den Universitäten ist in ihr eine der höchsten Abbruchquoten zu verzeichnen, an den Fachhochschulen dagegen fällt sie mit 22% deutlich geringer aus. Allerdings erreichen die Männer in dieser Fächergruppe mit 38% einen Studienabbrecheranteil, der dem an den Universitäten entspricht. Bei den Frauen aber beträgt dieser Wert nur 16% (vgl. Abb. 10).

In der Fächergruppe **Wirtschaftswissenschaften/Sozialwesen** kommt es in Bezug auf das Studienabbruchverhalten zu einer klaren Polarisierung. Auf der einen Seite steht das Sozialwesen mit einer niedrigen Abbruchquote von 6%. Die Studierenden sind häufig berufserfahren, nur selten kommen sie mit falschen Studien- und Berufsvorstellungen an die Hochschule. Die Studienanforderungen erweisen sich für die überwiegende Mehrzahl als bewältigbar²⁶. Und auch die relativ guten Arbeitsmarktaussichten dürften dazu beitragen, dass nur wenige Studienanfänger dieses Studienbereiches die Hochschule ohne Examen verlassen.

²⁶Vgl. Lewin u. a.: Studienabbruch ..., a. a. O., S. 22ff

10 Studienabbrecherquoten für deutsche Studierende an Fachhochschulen nach Fächergruppen und ausgewählten Studienbereichen in Prozent

Studienbereiche	Insgesamt	männlich	weiblich
Sprach-, Kulturwiss., Sport	22	38	16
Wirtschafts-, Sozialwesen	16	21	12
Sozialwesen	6		
Wirtschaftswissenschaften	25		
Mathematik, Naturwissenschaften	34	34	34
Informatik	36		
Agrar-, Forst-, Ernährungswissenschaften	25	26	24
Ingenieurwissenschaften	21	23	14
Maschinenbau	25		
Elektrotechnik	20		
Architektur	2		
Bauwesen	24		

Auf der anderen Seite befinden sich die Wirtschaftswissenschaften. Sie warten mit der für Fachhochschulen überdurchschnittlich hohen Abbrecherquote von 25% auf. Zwar sind damit diese Quoten immer noch niedriger als die Vergleichswerte an den Universitäten, aber für die Fachhochschulen mit ihren kurzen Studienzeiten und ihrer klaren Studienplanung sind sie schon auffällig hoch. Dazu hat unter Umständen der starke Zustrom von Studienanfängern in die Wirtschaftswissenschaften beigetragen, die sich in der Hoffnung einschreiben, als Absolvent später günstige Beschäftigungsmöglichkeiten vorzufinden. Nicht wenigen ermangelt es vermutlich an wirklichem Fachinteresse und persönlicher Eignung für dieses Fach²⁷.

Die Studienabbrecherquote für die gesamte Fächergruppe beträgt 16%. Aufgrund der tendenziell unterschiedlichen Fachpräferenzen liegt dieser Wert bei den Männern bei 21% und bei den Frauen bei 12%.

Ein sehr hoher Abbrecheranteil ist in der Fächergruppe **Mathematik/Naturwissenschaft** festzustellen. Von 100 Erstimmatrikulierten geben 34 ihr Studium ohne Examen auf. Auch unter den wenigen Frauen in dieser Fächergruppe erreicht der Abbruch den gleichen Umfang. Wie hier schon dargestellt ist diese Situation vor allem durch die Entwicklung des Abbruchverhaltens im Studienbereich Informatik bedingt. Er ist auch der einzige Studienbereich dieser Fächergruppe an den Fachhochschulen, für den auf Grund seiner genügend großen Studienanfänger- und Absolventenzahlen hier die Studienabbrecherquoten extra ausgewiesen werden können. Diese Quote beträgt in Informatik 36%. Die Sogwirkung lukrativer Beschäftigungsangebote könnte dafür gesorgt haben, dass viele Studierende in diesem Studienbereich vorzeitig und ohne Abschluss die Hochschule verlassen haben. Ein weiterer Aspekt wird die ungenügende Eignung einer Reihe von Studienanfängern für diese Studienrichtung sein.

In der Fächergruppe **Agrar-/Forst-/Ernährungswissenschaften** beläuft sich der Umfang des Studienabbruchs auf 25%. Zwischen den Geschlechtern scheint es dabei keine wesentlichen Unterschiede zu geben.

In der Fächergruppe **Ingenieurwissenschaften** fällt die Studienabbrecherquote an den Fachhochschulen niedriger aus als an den Universitäten. Sie liegt bei einem Wert von 21%. Dabei gibt es eine beträchtliche Spannweite zwischen Männern und Frauen. Die Abbruchquote unter den Männern beträgt 23%. Unter den Frauen hat der Studienabbruch nur einen Umfang von 14%. Das ist vor allem durch den sehr niedrigen Studienabbruch im Studienbereich Architektur bedingt, dessen Studiengänge von den Frauen präferiert werden. Der entsprechende Wert liegt hier bei 2%. Das bedeutet nicht, um dies noch einmal hervorzuheben, dass von 100 Studienanfängern in Architektur 98 einen Abschluss in diesem Fach erlangen, sondern es bedeutet nur, dass 98 überhaupt einen Hochschulabschluss erreichen. Diese günstige Situation steht sicherlich im Zusammenhang mit der über Eignungsprüfung gesteuerten Zulassung.

²⁷Vgl. Lewin u. a.: Studienanfänger im Wintersemester 1998/99, a. a. O., S. 67ff

In den anderen ingenieurwissenschaftlichen Studienbereichen fällt die Studienabbrecherquote deutlich höher aus. Im Maschinenbau liegt sie bei 25% und in Elektrotechnik bei 20%. Auf einem ähnlichen Niveau bewegt sich auch der Studienabbruch im Bauwesen. Hier sind es 24% der Studienanfänger von Anfang und Mitte der 90er Jahre, die ihr Studium nicht mit einem Examen abschlossen.

Für die Fächergruppe **Kunst** an Fachhochschulen kann wegen unzulänglicher Datengrundlagen keine Studienabbrecherquote ausgewiesen werden.

5 Schwundquoten und Schwundbilanz

Für eine Leistungseinschätzung des Hochschulsystems und seiner Teile ist neben dem Studienabbruch auch der Schwund an Studierenden von Belang. Die Schwundquote ist dabei umfangreicher als die Studienabbrecherquote. Sie umfasst nicht nur den Studienabbruch, sondern all jene Studierenden eines bestimmten Jahrgangs, die keinen Abschluss in dem Bereich erworben haben, in dem sie sich ursprünglich immatrikulierten. Unberücksichtigt von dieser Quote bleibt allerdings, im Unterschied zur Schwundbilanz, in welchem Maße eine Zuwanderung durch Hochschul- oder Fachwechsel erfolgt ist. Dementsprechend kann aus ihr geschlossen werden, wie erfolgreich es dem jeweiligen Bereich gelungen ist, die Studienanfänger, die sich hier zuerst eingeschrieben haben, auch zum Examen zu führen. Bezugspunkt für die Angabe des Schwundes kann z. B. ein Studiengang an einer Hochschule, die gesamte Hochschule selbst oder auch ein bestimmter Studienbereich bzw. eine bestimmte Fächergruppe sein. Nur unter Bezugnahme auf einen solchen Bereich ist es sinnvoll, eine Schwundquote auszuweisen.

All dies gilt auch für die Schwundbilanz. In ihr wird die Schwundquote mit der Zuwanderung in den jeweiligen Bereich verrechnet. Mit der Schwundbilanz kann so eine umfassende Aussage über die Attraktivität der betrachteten Bereiche getroffen werden.

Die Berechnungen von Schwundquote und Schwundbilanz erfolgen ausschließlich für deutsche Studierende. Für eine Einbeziehung der ausländischen Studierenden oder eine Berechnung der entsprechenden Werte nur für diese fehlt es an den statistischen Voraussetzungen.

In dieser Darstellung wird eine Schwundquote für Universitäten und Fachhochschulen sowie für Fächergruppen und ausgewählte Studienbereiche ausgewiesen. Die hochschulart-spezifische Schwundquote setzt sich dabei zusammen aus dem durchschnittlichen Studienabbruch der Studienanfänger eines Jahrgangs sowie dem durchschnittlichen Hochschulwechsel immer jeweils bezogen auf Universitäten und Fachhochschulen. Der ermittelte Wert spiegelt den Umfang des Schwundes für die „durchschnittliche“ Universität bzw. Fachhochschule wider. Dagegen wird die Schwundquote für Fächergruppen oder Studienbereiche berechnet aus der jeweiligen Studienabbrecherquote und dem jeweiligen Umfang des Fächergruppen- bzw. Studienbereichswechsels bei den Studienanfängern von Anfang und Mitte der 90er Jahre. Sie zeigt auf, wie groß der Anteil derjenigen ausfällt, die im Laufe ihres Studiums dieses abgebrochen haben oder in eine andere Fächergruppe bzw. einen anderen Studienbereich übergewechselt sind.

Im Unterschied zur Schwundquote wurde die Schwundbilanz nur jeweils hochschulart-spezifisch für die Fächergruppen und ausgewählten Studienbereiche berechnet. Diese Beschränkung ist sinnvoll, da zum einen die Schwundbilanz vor allem die Attraktivität von Fächern und Gruppen von Fächern zu belegen vermag und zum anderen die jeweiligen Durchschnittswerte über alle Fächergruppen der Schwundbilanz für Universitäten und Fachhochschulen insgesamt entsprechen. Die Schwundbilanz ergibt sich aus der Schwundquote einer Fächergruppe bzw. eines Studienbereiches abzüglich der Zuwanderung aus an-

deren Fächergruppen bzw. Studienbereichen. Die Bezugsbasis bleibt auch dabei immer ein Studienanfängerjahrgang.

5.1 Schwundquoten an Universitäten und Fachhochschulen

Die Schwundquote für die Studienanfänger von Mitte und Anfang der 90er Jahre an den Universitäten beträgt 45%. Das bedeutet: Bezogen auf die „durchschnittliche“ Universität hat von diesem Jahrgang fast die Hälfte der Studienanfänger ihr Studium ohne Abschluss aufgegeben oder ist an eine andere Hochschule gewechselt. Die konkreten Werte, aus denen sich die Schwundquote zusammensetzt, belaufen sich auf einen Anteil von 24% Studienabbruch und von 21% Hochschulwechsel. Die Spannweite in den Schwundquoten der einzelnen Hochschulen ist vermutlich sehr groß, sie können aber im Rahmen dieser Studie nicht dargestellt werden (vgl. Abb. 11).

Bei der Schwundquote für die Universitäten gibt es zwischen den Geschlechtern keine gravierenden Unterschiede. Die Männer weisen eine höhere Abbruchquote als ihre Kommilitoninnen auf, dafür fällt bei ihnen der Anteil der Hochschulwechsler geringer aus. Diese Differenzen entstehen unter anderem durch unterschiedliche Fächerpräferenzen.

An den Fachhochschulen liegt die durchschnittliche Schwundquote deutlich niedriger als an den Universitäten. Sie beträgt für die Studienanfänger von Anfang und Mitte der 90er Jahre insgesamt 28%. Dabei fällt mit 20% nicht nur der Studienabbruch geringer aus, sondern vor allem auch der Umfang des Hochschulwechsels. Er liegt bei einem Anteil von 9% der Studierenden eines Jahrgangs.

Bei einer getrennten Betrachtung der Quoten für Männer und Frauen zeigen sich zwischen ihnen deutliche Unterschiede. Die Schwundquote unter den Studentinnen eines Jahrgangs an den Fachhochschulen hält sich auf dem relativ niedrigen Niveau von 22%, die ihrer männlichen Kommilitonen erreicht dagegen einen Wert von 31%. Diese Unterschiede sind allerdings fast ausschließlich durch die höhere Studienabbrecherquote der Männer bedingt

11 Schwundquoten für deutsche Studierende nach Hochschulart und Geschlecht in Prozent

Hochschulart/Geschlecht	Studienabbruch	+	Hochschulwechsel	=	Schwund
Universitäten					
insgesamt	24	+	21	=	45
männlich	26	+	19	=	45
weiblich	23	+	22	=	44
Fachhochschulen					
insgesamt	20	+	9	=	28
männlich	23	+	8	=	31
weiblich	13	+	9	=	22

1) Durch Rundungsfehler weichen einige Schwundquoten von der Summe aus Studienabbrecher- und Wechslerquoten geringfügig ab

und lassen sich damit in hohem Maße auf das Abbruchverhalten in der Studienrichtung Informatik zurückführen.

5.2 Fächergruppenspezifische Schwundquoten und Schwundbilanz an Universitäten

Von allen Fächergruppen weist an den Universitäten **Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport** die höchste Schwundquote auf: 58% der dieser Fächergruppe zuzurechnenden Studienanfänger haben das Studium ohne Examen abgebrochen oder sind in ein Fach einer anderen Fächergruppe gewechselt. Überdurchschnittlich hoch ist dabei jeweils sowohl die Quote für den Studienabbruch als auch für den Fächergruppenwechsel. Dies weist auf große Unsicherheiten bei der Identifikation mit Studienfach und Hochschule hin. Besonders offensichtlich wird das im gleichnamigen Studienbereich Sprach- und Kulturwissenschaften, zu dem z. B. die sprach- und geisteswissenschaftlichen Studiengänge gehören. In diesem Studienbereich beträgt die Schwundquote sogar 73%. Die überwiegende Mehrheit der Studienanfänger, die sich für ein entsprechendes Studienfach entschieden hat, korrigiert diese Wahl wieder und bricht entweder das Studium ab (41%) oder wechselt in ein gänzlich anderes Fach (32%)²⁸. Eine hohe Schwundquote ist aber auch im Studienbereich Pädagogik/Sport festzustellen. Deren Wert beträgt 50% und ist nicht minder problematisch zu werten als die vorhergehende (vgl. Abb. 12).

Der beträchtliche Schwund in dieser Fächergruppe wird kaum durch eine hohe Zuwanderung ausgeglichen. Bezogen auf einen Studienanfängerjahrgang wandern 58% der Studienanfänger ab bzw. beenden ihr Studium ohne Examen, und nur 19% wechseln in die Fächergruppe Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport und erwerben dort einen Studienabschluss. Die Schwundbilanz, der „absolute Verlust“ beträgt demnach 39%. Besonders hoch fällt dieser Wert im Studienbereich Sprach- und Kulturwissenschaften aufgrund hoher Abbrecher- und Wechsleranteile aus. Lediglich im Studienbereich Pädagogik/Sport erfolgt eine so starke Zuwanderung, dass die hohe Schwundquote von 49% auf eine niedrige Schwundbilanz von 13% gedrückt wird.

In der Fächergruppe **Rechts-/Wirtschafts-/Sozialwissenschaften** beträgt die Schwundquote 40%. Zwischen den verschiedenen Studienbereichen bestehen dabei deutliche Differenzen. So ist in den Sozialwissenschaften eine ähnliche Situation wie in den Sprach- und Kulturwissenschaften zu konstatieren. Die sehr hohe Schwundquote von 72% basiert sowohl auf einem beträchtlichem Studienabbruch als auch auf einem vergleichsweise hohen Anteil von Fachwechslern, die sich in den Studiengang eines anderen Studienbereichs einschreiben. Das kündigt von stark fallender Identifikation mit dem gewählten Studienfach im Laufe des Studiums, bedingt wahrscheinlich durch falsche Erwartungen bei Studienbeginn und unsichere berufliche Möglichkeiten. Andere Bedingungen lassen sich dagegen in den beiden Studienbereichen Rechts- und Wirtschaftswissenschaften vorfinden. Der Schwund unter den Studienanfängern von Anfang und Mitte der 90er Jahre erreicht hier einen Um-

²⁸ Darunter würden dann auch die Lehramtsstudiengänge fallen, die in dieser Darstellung als eigene Fächergruppe geführt werden.

12 Schwundquoten und -bilanz für deutsche Studierende an Universitäten nach Fächergruppen und ausgewählten Studienbereichen in Prozent

Fächergruppe Studienbereich	Studien- abbruch	+	Fächergruppen- bzw. Studienbe- reichswechsel	=	Schwund	-	Zuwan- derung	=	Schwund- bilanz
Sprach-, Kulturwiss., Sport	33	+	25	=	58	-	19	=	39
Sprach-, Kulturwissenschaften	41	+	32	=	73	-	18	=	55
Pädagogik, Sport	28	+	22	=	49	-	36	=	13
Jura, Wirtschafts-, Sozialwissenschaften	30	+	11	=	40	-	11	=	29
Sozialwissenschaften, Sozialwesen	42	+	30	=	72	-	39	=	33
Rechtswissenschaften	27	+	10	=	37	-	12	=	25
Wirtschaftswissenschaften	31	+	13	=	43	-	10	=	33
Mathematik, Naturwissenschaften	23	+	22	=	45	-	6	=	39
Mathematik	12	+	45	=	58	-	7	=	51
Informatik	37	+	16	=	53	-	10	=	43
Physik, Geowissenschaften	26	+	25	=	51	-	7	=	44
Chemie	23	+	32	=	56	-	4	=	52
Pharmazie	17	+	7	=	24	-	18	=	6
Biologie	15	+	21	=	35	-	16	=	19
Geographie	36	+	22	=	58	-	38	=	20
Medizin	8	+	4	=	12	-	12	=	-0
Humanmedizin	8	+	5	=	12	-	14	=	-2
Zahn-, Veterinärmedizin	8	+	8	=	15	-	10	=	5
Agrar-, Forst-, Ernährungswissenschaften	21	+	10	=	31	-	11	=	20
Ingenieurwissenschaften	26	+	17	=	43	-	6	=	37
Maschinenbau	25	+	17	=	43	-	6	=	37
Elektrotechnik	23	+	20	=	43	-	1	=	42
Architektur	11	+	14	=	24	-	18	=	6
Bauwesen	35	+	25	=	61	-	10	=	51
Kunst	30	+	15	=	45	-	30	=	15
Lehramt	14	+	15	=	29	-	17	=	12
Insgesamt	24	+	16	=	40	-	12	=	28

1) Durch Rundungsfehler weichen einige Schwundquoten von der Summe aus Studienabbrecher- und Wechslerquoten geringfügig ab

HIS-Studienabbruchuntersuchung 2002

fang von 37% bzw. 43%. Auffällig ist in dem Zusammenhang vor allem die niedrige Fachwechselquote von 10% bzw. 13%. Dies deutet daraufhin, dass mit dem Studienabbruch der größte Teil jener Studierenden ausgeschieden ist, deren fachliches Interesse nur ungenügend entwickelt war, denn von allen anderen vollziehen nur noch relativ wenige einen Wechsel in einen anderen Studienbereich. Sie halten an der Option eines Abschlusses als Rechts- bzw. Wirtschaftswissenschaftler fest. Zu dieser durch Fachverbundenheit und Ab-

schlussorientierung gekennzeichneten Studiensituation könnten günstige Arbeitsmarktaussichten wesentlich mit beigetragen haben.

In der Schwundbilanz dieser Fächergruppe zeigt sich eine durchschnittliche Zuwanderung von 11%. Damit liegt der „Verlust“ an Studienanfängern eines Jahrgangs bei 29% und entspricht in etwa dem Anteil an Studienabbrechern. Zuwanderung und Abwanderung halten sich die Waage. Eine spätere Neuimmatrikulation vor allem in die Studienbereiche Rechts- oder Wirtschaftswissenschaften ist nicht sehr verbreitet. Lediglich im Studienbereich Sozialwissenschaften ist eine andere Situation zu beobachten: Hier gibt es eine starke Zuwanderung von 39% aus anderen Studienbereichen. Diese sorgt dafür, dass die Schwundbilanz unter den Wert für den Studienabbruch fällt.

Ähnlich differenziert gestaltet sich das Studienabbruch- und Fachwechselverhalten in der Fächergruppe **Mathematik/Naturwissenschaften**. Insgesamt haben 45% der Studienanfänger in mathematisch-naturwissenschaftlichen Disziplinen die entsprechenden Studiengänge im Laufe des Studiums wieder verlassen - entweder durch Studienabbruch oder durch Wechsel in ein anderes Studienfach. In Mathematik wird dabei ein niedriger Studienabbruch von 12% durch eine hohe Fachwechselquote von 45% quasi „ausgeglichen“. Dadurch wird ein beträchtlicher Schwund von etwa 58% erreicht. Das schiefe Verhältnis zwischen Abbruch und Studienbereichswechsel zeigt an, dass die Studienanfänger dieser Fachrichtung an ihrer Entscheidung für ein Studium zum größten Teil festhalten, mit dem konkreten Fach und dessen Anforderungen aber Probleme bekommen. Viele werden deswegen zum Beispiel in einen entsprechenden Lehramtsstudiengang wechseln.

Ein völlig anders geartetes Exmatrikulationsverhalten lässt sich im Studienbereich Informatik beobachten. Hier steht eine relativ hohe Studienabbrecherquote einem deutlich geringeren Fachwechsleranteil gegenüber. So wie die Arbeitsmarktnachfrage die Abbruchquote nach oben getrieben haben wird, so könnte sie auf der anderen Seite dafür gesorgt haben, dass der Fachwechsel sich in Grenzen hält bzw. dass eben ein Wechsel des Studienbereiches aus Gründen mangelnder beruflicher Möglichkeiten so gut wie nicht stattfindet. Insgesamt haben 53% der Studienanfänger diesen Studienbereich ohne Abschluss verlassen. In dieser Höhe bewegen sich auch die Schwundquoten für die Bereiche Physik/Geowissenschaften, Geographie und Chemie. Mit Werten für den Schwund von über 50% verzeichnen sie jeweils sowohl einen hohen Studienabbrecher- als auch Fachwechsleranteil.

Davon setzen sich vor allem die Studierenden in Pharmazie ab. In diesem Bereich beträgt die Schwundquote lediglich 24%. Sie setzt sich zusammen aus einem niedrigen Abbrecheranteil von 17% und einem noch geringeren Anteil an Wechslern in einen anderen Studienbereich von rund 7%. Offensichtlich ist die Studienmotivation der hier Studierenden durch starkes Fachinteresse und Leistungsbereitschaft gekennzeichnet. Im Studienbereich Biologie hat auch nur jeder siebte Studienanfänger von Anfang und Mitte der 90er Jahre sein Studium ohne Examen beendet, aber ein hoher Anteil, etwa jeder fünfte, sich in einem anderen Studienbereich neu eingeschrieben. Deswegen liegt die Schwundquote in den Studienfächern der Biologie bei 35%.

Die Zuwanderung in die Fächergruppe Mathematik/Naturwissenschaften fällt dabei insgesamt relativ gering aus. Fachwechsel vollziehen sich unter Umständen eher innerhalb der Fächergruppe. So unterscheidet sich die Schwundbilanz nur wenig von der Schwundquote, mit 39% erreicht der bilanzierte „Verlust“ an Studienanfängern eines Jahrgangs einen relativ hohen Wert. Zwischen den einzelnen Studienbereichen gibt es allerdings gravierende Unterschiede. Für die Bereiche Mathematik, Informatik, Physik/Geowissenschaften und Chemie ist die beschriebene Situation - hoher Schwund, relativ geringe Zuwanderung - bezeichnend. Die Schwundbilanz fällt dementsprechend mit Werten zwischen 43% und 52% vergleichsweise hoch aus. Ein späterer Neueinstieg in diese Fächer ist relativ selten. Dagegen werden in den Studienbereichen Pharmazie und Biologie die niedrigen Schwundquoten in der Bilanzierung durch Zuwanderung deutlich nach unten gesenkt. Eine solche Korrektur findet tendenziell auch im Studienbereich Geographie trotz hoher Schwundquoten statt. Dies kann durchaus als ein gewisser Beleg für Attraktivität bzw. Bindungskraft dieser Bereiche gewertet werden.

Von allen Fächergruppen ist der geringste Schwund in der Fächergruppe **Medizin** festzustellen. Nur 12% der Studienanfänger erreichen keinen Abschluss in einem der hier zugehörigen Fächer. Eine solch günstige Konstellation trifft nicht nur auf die Studierenden der Humanmedizin zu, sondern in ähnlicher Weise auch auf diejenigen, die sich im - hier aus Gründen der Stichprobe notwendigerweise zusammengestellten - Studienbereich Zahn-/Tiermedizin eingeschrieben haben. Deren Schwundquote beträgt 15%. Damit gehören die medizinischen Studienbereiche zu den wenigen, die unter ihren erstimmatrikulierten Studienanfängern eine spezifische „Erfolgsquote“ von über 80% erreichen.

Auch die Schwundbilanz fällt sehr günstig aus. In der Fächergruppe Medizin wird unter den Studienanfängern von Anfang und Mitte der 90er Jahre der verhältnismäßig niedrige Schwund durch Zuwanderung so gut wie ausgeglichen.

In der Fächergruppe **Agrar-/Forst-/Ernährungswissenschaften** beträgt die Schwundquote 31%. Sie ist vor allem durch einen hohen Abbrecheranteil von 21% bedingt. Einen Wechsel der Fächergruppe nehmen dagegen nur 10% eines Studienanfängerjahrgangs vor. Für die Studierenden könnte gelten, dass sie bei einem Scheitern in ihrem Studienfach eher zum Verzicht auf ihre Studienoption als zu einem Wechsel des Faches neigen. Dabei entspricht der Umfang der Zuwanderung in die Fächergruppe dem der Abwanderung aus den Agrar-/Forst-/Ernährungswissenschaften. So gilt auch hier: Studienabbrecherquote gleich Schwundbilanz.

In der Fächergruppe **Ingenieurwissenschaften** an den Universitäten ist eine Schwundquote von 43% zu beobachten. Sie setzt sich zusammen aus einem Studienabbrecheranteil von 26% und einem Anteil der Fächergruppenwechsler von 17%. Auf diesem Niveau bewegen sich auch die entsprechenden Werte für die Studienbereiche Maschinenbau und Elektrotechnik. Dagegen verlassen im Studienbereich Bauingenieurwesen mit 61% mehr als drei Fünftel der Studienanfänger ihr hier begonnenes Studium, ohne den Abschluss als Bauingenieur erreicht zu haben. Sowohl die Studienabbrecherquote als auch der Anteil der Fä-

chergruppenwechsler fallen überdurchschnittlich aus. Möglicherweise hat die konjunkturelle Schwäche der Bauwirtschaft Mitte und Ende der 90er Jahre dazu geführt, dass sich viele Studienanfänger im Laufe ihres Studiums noch umorientiert haben. Dies gilt aber nicht für den Studienbereich Architektur. Konjunkturschwankungen scheinen sich hier in geringerem Maße auszuwirken. Die Schwundquote beträgt lediglich 24%. Unter Umständen hat in diesem Falle der Studienzugang über Eignungstests eine korrigierende Wirkung.

An diesem Bild ändert sich durch Zuwanderung in die einzelnen Studienbereiche wie auch in die Fächergruppe Ingenieurwissenschaften insgesamt wenig. Vor allem in die Bereiche Maschinenbau, Elektrotechnik und Bauwesen erfolgt so wenig Zuwanderung aus anderen Studienbereichen, dass sich deren Schwundbilanz jeweils nur um sechs bis zehn Prozentpunkte von den hohen Schwundquoten unterscheidet. Lediglich der Studienbereich Architektur stellt auch hier eine Ausnahme dar, da die Zuwanderung stärker ausfällt und die Schwundquote so weit senkt, dass im Saldo nur ein sehr geringer „Verlust“ an den Studienanfängern eines Jahrgangs festzustellen ist.

Trotz zum großen Teil ähnlicher Zugangsbeschränkungen liegt in der Fächergruppe **Kunst/Kunstwissenschaften** die Schwundquote bei 45%. Dabei fällt die Abbruchquote doppelt so groß aus wie die Fachwechslerquote. Interessanterweise lässt sich dabei aber eine starke Zuwanderung von 30% aus anderen Fächergruppen feststellen. Nicht wenige Studierende eines Jahrgangs haben offensichtlich erst nachdem sie sich in anderen Fächern probiert haben den Mut, ihren künstlerischen Interessen zu folgen. Dies hält die Schwundbilanz in Grenzen; sie beträgt für die Fächergruppe Kunst/Kunstwissenschaften 15% der Studienanfänger eines Jahrgangs.

Eine vergleichsweise niedrige Schwundquote ist in den **Lehramtsstudiengängen** anzutreffen. Sie beläuft sich auf 29%. Die Anteile von Studienabbrechern und Fächergruppenwechslern sind dabei ungefähr gleich verteilt. Eine Zuwanderung von 17% verringert in der Bilanz noch den Schwund. Der Saldo von Schwundquote und Zuwanderung liegt bei 12% der Studienanfänger.

Insgesamt beträgt die Schwundbilanz an den Universitäten 28%. Das heißt von 100 Studienanfängern eines Jahrgangs haben 28 die Universitäten verlassen, ohne dort einen Abschluss zu erwerben. Dabei beträgt der Anteil der Studienabbrecher - wie schon dargestellt - 24%. Die Differenz von 4% wird durch jene Studienanfänger gebildet, die (zumeist) an eine Fachhochschule oder eine ausländische Hochschule gewechselt sind und dort ihr Examen abgelegt haben.

5.3 Fächergruppenspezifische Schwundquoten und Schwundbilanz an Fachhochschulen

An den Fachhochschulen fallen in der Regel nicht nur die Studienabbruch-, sondern vor allem die Fachwechselquoten deutlich niedriger aus als an den Universitäten. Eine Ursache dafür dürften die eingeschränkteren Möglichkeiten zum Wechsel des Faches sein. Für viele Studiengänge werden an den Fachhochschulen auch bestimmte Voraussetzungen wie Prak-

tika, berufliche Erfahrungen etc. gefordert, die ebenfalls einen Wechsel erschweren. Da es nur geringe Differenzen zwischen den Fächergruppen und auch zwischen den Studienbereichen hinsichtlich des Anteils der Wechsler gibt, trifft für die Fachhochschulen allgemein zu, dass die Stärke des Schwundes vor allem durch den Umfang des Studienabbruchs bestimmt wird.

Höher als dieser Wechsel aus einer Fächergruppe oder einem Studienbereich heraus fällt an den Fachhochschulen die Zuwanderung in die jeweiligen Bereiche aus. Dies erklärt sich durch die Studierenden von Universitäten, die an die Fachhochschulen wechseln. Der umgekehrte Weg von den Fachhochschulen an die Universitäten ist zum Teil unmöglich, zum Teil wird er - von den Abiturienten unter den Studierenden an Fachhochschulen - auch nur selten gegangen (vgl. Abb. 13).

Das gilt z. B. für die Fächergruppe **Sprach-/Kulturwissenschaften**, die an den Universitäten die höchste Fachwechselquote aufweist. An den Fachhochschulen liegt dieser Wert bei 7%. Zusammen mit einer Abbruchquote von 22% kommt es im Studienverlauf zu einem Schwund von 28% der Studienanfänger eines Jahrgangs. Aber eine sehr starke Zuwanderung von 27% gleicht den Schwund fast vollkommen aus. Die hier zugehörigen Studiengänge in Bibliothekswesen, Medienwissenschaften sowie Übersetzen und Dolmetschen finden offensichtlich großes Interesse unter Studierenden.

13 Schwundquoten und -bilanz für deutsche Studierende an Fachhochschulen nach Fächergruppen und ausgewählten Studienbereichen in Prozent

Fächergruppe Studienbereich	Studien- abbruch	+	Fächergruppen- bzw. Studienbe- reichswechsel	=	Schwund	-	Zuwan- derung	=	Schwund bilanz
Sprach-, Kulturwiss., Sport	22	+	7	=	28	-	27	=	1
Wirtschafts-, Sozialwissenschaften	16	+	4	=	20	-	16	=	4
Sozialwissenschaften, Sozialwesen	6	+	5	=	11	-	12	=	-1
Wirtschaftswissenschaften	25	+	3	=	28	-	18	=	10
Mathematik, Naturwissenschaften	34	+	7	=	41	-	22	=	19
Informatik	36	+	7	=	42	-	19	=	23
Agrar-, Forst-, Ernährungswissenschaften	25	+	3	=	28	-	6	=	22
Ingenieurwissenschaften	21	+	5	=	26	-	9	=	17
Maschinenbau	25	+	6	=	31	-	10	=	21
Elektrotechnik	20	+	4	=	24	-	8	=	16
Architektur	2	+	7	=	9	-	14	=	-5
Bauwesen	24	+	6	=	30	-	14	=	16
Insgesamt	20	+	5	=	24	-	13	=	11

1) Durch Rundungsfehler weichen einige Schwundquoten von der Summe aus Studienabbrecher- und Wechslerquoten geringfügig ab

Fast zehn Prozentpunkte niedriger fällt die Schwundquote in der Fächergruppe **Wirtschafts-/Sozialwissenschaften** aus. Auch die Schwundbilanz ist ähnlich günstig wie in Sprach-/Kulturwissenschaften. Bedingt ist dies zunächst durch den geringen Umfang des Studienabbruchs. Den niedrigsten Schwund verzeichnet innerhalb dieser Fächergruppe der Studienbereich Sozialwesen. Lediglich 11% der Studienanfänger, die sich in den entsprechenden Studiengängen immatrikulierten, erwerben in diesen keinen Abschluss. Sowohl der Anteil der Abbrecher als auch der Anteil der Studienbereichswechsler bewegt sich auf einem vergleichsweise niedrigen Niveau. Hohe Fachverbundenheit und überschaubare Leistungsanforderungen werden zusammen mit klaren beruflichen Vorstellungen und einer günstigen Arbeitsmarktsituation zu dieser hohen „Erfolgsquote“ beitragen. Problematischer stellt sich die Situation im Studienbereich Wirtschaftswissenschaften dar. Mit 28% fällt hier die Schwundquote deutlich höher aus. Die Ursache dafür ist der größere Umfang des Studienabbruchs. Für den Studienbereich Wirtschaftswissenschaften zeichnet sich aber wie auch für das Sozialwesen eine beträchtliche Zuwanderung ab, so dass sich die Gesamtbilanz des Schwundes zwischen einem niedrigen „Verlust“ von 10% und einem einprozentigen Gewinn bewegt.

Der höchste Schwund an Fachhochschulen beim Studienanfängerjahrgang 1993 ist in der Fächergruppe **Mathematik/Naturwissenschaften** zu beobachten. 41% derjenigen, die sich hier eingeschrieben haben, brechen das Studium ab bzw. beenden es in einem Studiengang einer anderen Fächergruppe. Dieser überdurchschnittliche Schwund wird - wie schon beschrieben - in erster Linie durch die hohe Studienabbrecherquote im Studienbereich Informatik hervorgerufen. Die starke Nachfrage der Wirtschaft auch nach Informatikern ohne Studienabschluss hat den Anteil der Abbrecher auf über ein Drittel gehoben. Eine Zuwanderung von rund 20% mindert aber die Schwundbilanz auf einen Anteil von etwa einem Viertel.

In der Fächergruppe **Agrar-/Forst-/Ernährungswissenschaften** beträgt der Schwund 28% der Studienanfänger des Jahres 1993. Die überwiegende Mehrzahl der betreffenden Studienanfänger hat ihr Studium ohne Examen abgebrochen. Dieser „Verlust“ wird kaum durch Zuwanderung ausgeglichen, so dass hier eine Schwundbilanz von 22% zu verzeichnen ist.

Unterschiedliche Schwundquoten sind in den verschiedenen Studienbereichen der Fächergruppe **Ingenieurwissenschaften** zu konstatieren. Insgesamt haben von deren Studienanfängern 26% kein Examen in einem der hier zugehörigen Studiengänge erworben. Besonders hohe Schwundquoten sind dabei in den Studienbereichen Maschinenbau und Bauingenieurwesen festzustellen. Sie betragen 31% bzw. 30%. Durch Zuwanderung ergeben sich Schwundbilanzen von 21% bzw. 16%. Etwas niedriger fällt der Schwund im Studienbereich Elektrotechnik aus, aber nicht die Schwundbilanz. Dagegen weist der Studienbereich Architektur eine außerordentlich hohe spezifische „Erfolgsquote“ auf. Von 100 erstimmatrikulierten Studienanfängern ist es nur rund ein Zehntel, das kein Examen in diesem Bereich erwirbt, sondern das Studium abbricht oder in einen anderen Studienbereich überwechselt. Dazu kommt noch eine Zuwanderung von etwa 14%, so dass am Ende kein

Schwund, sondern eine geringfügige Vermehrung der ursprünglichen Studienanfängerzahl festzustellen ist.

An den Fachhochschulen insgesamt liegt die Schwundbilanz eines Studienanfängerjahrgangs bei 11%. Sie fällt damit niedriger aus als der Studienabbruch. Die Ursache für diese Tendenz ist in der Zuwanderung von den Universitäten zu suchen. Die dortige Abwanderung von etwa 4% der Studienanfänger eines Jahrgangs an die Fachhochschulen, macht hier einen „Gewinn“ von ungefähr 8% bei den Studienanfängern des selben Jahrgangs aus.

6 Abschließende Betrachtung

In diesem Bericht wird auf drei verschiedene allgemeine Studienabbruchquoten für die deutschen Hochschulen verwiesen: eine Studienabbruchquote von 30%, die nach dem Verfahren für die OECD-Bildungsberichterstattung ermittelt wurde; eine Quote von 27%, die nach dem von HIS entwickelten Kohortenvergleichsverfahren für die deutschen und ausländischen Studierenden berechnet wurde, und schließlich eine Abbruchquote von 23%, die zwar ebenfalls in Anwendung des HIS-Kohortenvergleichsverfahrens errechnet wurde, sich aber nur auf die deutschen Studierenden bezieht.

Alle drei Werte haben ihre Berechtigung und sind wichtig für eine vergleichende Beobachtung der Studienerfolgsentwicklung im deutschen Hochschulwesen. Die von der OECD ausgewiesene Studienabbruchquote ermöglicht den internationalen Vergleich der verschiedenen nationalen Bildungssysteme; sie macht dabei im Zeitvergleich die Auswirkungen nationaler Besonderheiten auf die Effizienz des tertiären Bildungssektors offensichtlich und ermöglicht das Erfassen des gesamten deutschen Hochschulsystems in einer Kennziffer.

Der letztgenannte Aspekt gilt tendenziell auch für die von HIS berechnete Studienabbruchquote für deutsche und ausländische Studierende. Mit dem Bezug auf diese Gruppen spiegelt diese Rate wesentliche Teile des deutschen Hochschulsystems wider. Unberücksichtigt bleiben lediglich alle Studierenden außerhalb eines Erststudiums sowie von Fern- und Bundeswehrhochschulen. Im genannten Bezugsrahmen erlaubt das der Quote zugrunde liegende Berechnungsverfahren ein genaues und auch differenziertes Erfassen des Studienabbruchverhaltens. Die Differenzierungsmöglichkeiten erstrecken sich dabei, je nach statistischen Voraussetzungen, auf Hochschularten, Fächergruppen und Studienbereiche. Von Vorteil ist ebenfalls, dass auf Grund der Erstberechnungen im Jahre 1992 ein langfristiger Zeitvergleich möglich ist und Entwicklungen im Studienabbruch differenziert aufgezeigt werden können.

Diese differenzierte Anwendungsmöglichkeit trifft auch dann auf dieses HIS-Verfahren zu, wenn dessen Bezugsrahmen geändert wird und Studienabbruchquoten nur für deutsche Studierende berechnet werden. Der Gewinn eines solchen Vorgehens liegt in der noch größeren Genauigkeit. Der Ausschluss der ausländischen Studierenden aus den Berechnungen führt zu einem präziseren Erfassen derjenigen Studienanfänger und Absolventen, auf die sich der Fokus der Untersuchung richtet. Die auf diese Weise ermittelte Studienabbruchquote stellt die höchstmögliche Annäherung an das reale Abbruchverhalten der deutschen Studierenden dar.

Die hier dargestellten Studienabbruchquoten stehen nicht unverbunden nebeneinander. Die Differenzen zwischen ihnen ergeben sich durch begründete Änderungen im Bezugsrahmen und die Einbeziehung bestimmter Berechnungsfaktoren. Bei Beachtung dieser Aspekte sind die verschiedenen Quoten aufeinander beziehbar²⁹.

²⁹ Die HIS-Berechnungen beziehen sich auf den Absolventenjahrgang 1999, die Daten des Statistischen Bundesamtes dagegen auf den Absolventenjahrgang 2000. Eine offizielle OECD-Quote für den Jahrgang 1999 liegt nicht vor.

14 Vergleich der Verfahren zur Ermittlung von Studienabbruchquoten

	Quote OECD	Quote HIS für deutsche und ausländische Studierende	Quote HIS für deutsche Studierende
Quote	30%	27%	23%
Studienanfänger	Deutsche und Ausländer	Deutsche und Ausländer	Deutsche
Ermittlung Studienanfängerjahrgang	durchschnittliche Studienzeit	synthetisierter Studienanfängerjahrgang	synthetisierter Studienanfängerjahrgang
Absolventen	Erststudium und weiteres Studium (ohne Promotion)	nur Erststudium	nur Erststudium
Bezugsrahmen	alle Hochschulen ohne Verwaltungsfachhochschulen	alle Hochschulen ohne Verwaltungsfachhochschulen, Fern- und Bundeswehrhochschulen	alle Hochschulen ohne Verwaltungsfachhochschulen, Fern- und Bundeswehrhochschulen
Bereinigung Studienanfängerdaten	nein	ja	ja
Berücksichtigung der sich jährlich ändernden Studienanfängerzahlen	nein	ja	ja
Berücksichtigung der sich ändernden Studienzeiten	nein	ja	ja

HIS-Studienabbruchuntersuchung 2002

Dieser Bericht wurde im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung erstellt (Förderkennzeichen M 1550.00).
Die HIS Hochschul-Informations-System GmbH trägt die Verantwortung für den Inhalt.

Herausgeber: HIS-Hochschul-Informations-System GmbH,
Goseriede 9, 30159 Hannover
Tel.: 0511 / 1220-0, Fax: 0511 / 1220-250
E-Mail: ederleh@his.de

ISSN 0931-8143

Verantwortlich: Dr. Jürgen Ederleh

Redaktion: Barbara Borm

Erscheinungsweise: unregelmäßig

"Gemäß § 33 BDSG weisen wir jene Empfänger der HIS-Kurzinformationen, denen diese zugesandt werden, darauf hin, dass wir ihren Namen und ihre Anschrift ausschließlich zum Zweck der Erstellung des Adressaufklebers für den postalischen Versand maschinell gespeichert haben."